

# Diakonie

ESC Ecumenical Spiritual Center



# Spiritualität

1/12



LebensRäume  
Spiritualität in  
Kindertageseinrichtungen



LebensRäume  
Kirchenführer  
St. Laurentius



LebensPerspektive  
Interview mit dem Landesbischof  
Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm



LebensKunst  
Der Künstler  
Tobias Kammerer



Ökumenisches Geistliches Zentrum Neuendettelsau  
ESC – Ecumenical Spiritual Center

# Angebote des ESC

## Gottesdienste in St. Laurentius



### Samstag

13.00h Gottesdienst,  
Krankenhauskapelle  
17.30h Vesper;  
Christophoruskapelle  
(1. Samstag im Monat)  
18.00h Vesper, St. Laurentius

### Sonntag

9.30h Hauptgottesdienst,  
gleichzeitig Kinder-  
gottesdienst  
10.15h Gottesdienst, Christo-  
phorus-Kapelle  
11.00h Predigtgottesdienst  
(während des Semesters)  
18.00h Vesper, St. Laurentius

### Montag

8.00h Morgenandacht

### Dienstag

19.00h Komplet

### Mittwoch

18.00h Vesper

### Donnerstag

8.30h Matutin  
19.00h Meditation (1. und 3.  
Donnerstag im Monat)

### Freitag

19.00h Gottesdienst anschlie-  
ßend seelsorgerliches  
Gespräch oder Einzel-  
beichte,  
Sakristei St. Laurentius

### Montag - Freitag

12.00h Mittagslob



TITELBILD:  
Tobias Kammerer



### Tage der Stille

#### Einführung ins Herzensgebet und Schriftmeditation

Die Stillen Tage bieten Ihnen die Möglichkeit, die Hektik des Alltags hinter sich zu lassen und innerlich aufzutanken. Lernen Sie Formen des schweigenden Gebets und der Schriftmeditation kennen oder vertiefen Sie Ihre eigene geistliche Praxis.

Neben den gemeinsamen Übungen, die im Schweigen erfolgen, besteht die Gelegenheit zu Einzelgesprächen mit einem geistlichen Begleiter. Das Tagesprogramm schließt jeweils mit einer Abendmahlsfeier.

18. – 21. März 2012, Haus der Stille, Neuendettelsau

#### Nehmt einander an wie Christus euch angenommen hat Die Feier der Versöhnung

Die Fastenzeit ist die Zeit der Versöhnung mit Gott, aber auch der Aussöhnung untereinander. Am Beginn dieser Zeit betrachten wir das biblische Zeugnis über die Versöhnung und stimmen uns ein auf die „Feier der Versöhnung“, die den Tag beschließt.

24. Februar 2012, Wilhelm-Löhe-Str. 16 (Mutterhaus), Neuendettelsau

#### Christus ist in unserer Mitte

#### Einkehrtage für Diakonatsbeauftragte

Das Geheimnis des HI Abendmahls steht im Mittelpunkt der gemeinsamen Tage im St. Johanneskonvent in Pommelsbrunn: wir besinnen uns auf das, was Christus uns und seiner Kirche in diesem Mahl schenkt und suchen, wie das im alltäglichen Leben fruchtbar werden kann. Die Tage finden statt im Johanneskonvent Eschenbach

2. – 4. März 2012, Eschenbach

#### Herr, bleibe bei uns

#### Der Weg mit dem Auferstandenen.

Am Ostermontag Nachmittag machen wir uns in Erinnerung an den Gang der Jünger nach Emmaus auf den Weg zur St. Laurentiuskirche in Wernsbach. Im Hören, Schweigen und Singen gehen wir den Spuren des auferstandenen Christus in unserem Leben nach und begegnen ihm im österlichen Abendmahl. Den Abschluss bildet ein gemeinsames Abendessen in Neuendettelsau.

9. April 2012, Wernsbach und Neuendettelsau



**Sehr verehrte Leserin, sehr verehrter Leser,**

Ich freue mich, Ihnen eine weitere Ausgabe von unserer Zeitschrift *Diakonie&Spiritualität* vorlegen zu können. Die Zeitschrift geht nun in das fünfte Jahr und hat sich etabliert. Wie immer finden Sie hier Informationen über die Aktivitäten unseres Ökumenischen Geistlichen Zentrums – Ecumenical Spiritual Center und auch aus den Arbeitsgebieten der Diakonie Neuendettelsau.

Ich freue mich, dass wir den neuen Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Professor Dr. Heinrich Bedford-Strohm, für ein Interview gewinnen konnten. Er ist ja bekanntlich erst im Oktober in sein Amt eingeführt worden.

Wie in den vergangenen Ausgaben porträtieren wir erneut einen Künstler. Tobias Kammerer, ein international tätiger Kirchenkünstler, und seine Arbeiten werden Ihnen vorgestellt. Das Hauptbetätigungsfeld des Künstlers ist neben der Bildhauerei die Ausgestaltung von Kirchenräumen, sei es durch Wand-aquarelle oder durch Glaskunst. Sie werden einige seiner Werke kennenlernen und Wissenswertes über den Künstler erfahren.

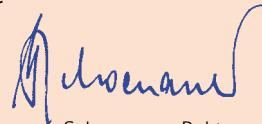
In den letzten Ausgaben haben wir über die spirituellen Angebote in unseren Senioreneinrichtungen, in den Einrichtungen für Menschen mit Behinderung oder in den Feierabendhäusern der Diakonissengemeinschaft berichtet. Diese Reihe setzen wir mit einem Einblick in das spirituelle Leben in unseren Kindertageseinrichtungen und dem Hort fort. Der Diakonie Neuendettelsau ist es wichtig, diese Angebote in allen Bereichen unserer

vielfältigen Arbeitsgebiete zu ermöglichen. Von den Jüngsten bis zu den Ältesten.

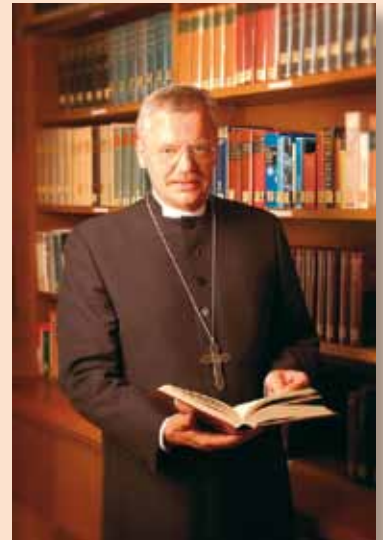
Einen Einblick geben wir auch in die verschiedenen publizistischen Angebote des Ökumenischen Geistlichen Zentrums und der Diakonie Neuendettelsau. Im Advent erscheint der dritte Band der Reihe „Dynamisch Leben gestalten“, der sich dem Bereich der Spiritualität und einer innovatorischen Unternehmensführung intensiv widmet. Einen Auszug aus dem Beitrag von Archdeacon Peter Townley zum Thema Spiritualität in der Anglikanischen Kirche, finden Sie wie gewohnt im herausnehmbaren Mittelteil der Zeitschrift.

Ich hoffe, dass Sie in dieser Ausgabe wieder viel Lesenswertes und Informatives finden werden und freue mich über Ihr Interesse an unserer Arbeit und der Zeitschrift *Diakonie&Spiritualität*

Ihr



Hermann Schoenauer, Rektor

**Auf den Spuren der Großen Stille****Geistliche Wanderung zur Kartause Christgarten**

Der Film „Die große Stille“ hat das Leben und die geistliche Ausstrahlung des Kartäuserordens in Licht der Öffentlichkeit gerückt. Am 28. 6. werden wir uns mit diesem Film und einem anschließenden Gespräch auf die Wanderung einstimmen, die uns am folgenden Tag zur Kirche von Christgarten (bei Nördlingen) und den Resten des einstigen Kartäuserklosters führt. Dabei begleiten uns Worte und Meditationen, die in der Spiritualität der Kartäuser wurzeln.

29. – 30. Juni 2012, Neuendettelsau

Weitere Angebote des ESC finden Sie in dem beigelegten Programmheft

**KONTAKT:**

Ökumenisches Geistliches Zentrum – ESC  
Pfarrer Peter Schwarz  
Wilhelm-Löhe-Str. 23 · 91564 Neuendettelsau  
Tel.: 09874 8 2368 · Peter.Schwarz@Diakonieneuendettelsau.de

**Inhalt**

Seite	
..... 2	<i>Angebote des ESC</i>
..... 3	<i>Editorial, Inhaltsangabe</i>
..... 4	<i>Der Maler Tobias Kammerer</i>
..... 10	<i>Das Ökumenische Geistliche Zentrum der Diakonie Neuendettelsau – ESC (Peter Schwarz)</i>
..... 11	<i>Spiritualität in Kindertageseinrichtungen (Matthias Weiß)</i>
..... 14	<i>Der Neuendettelsauer Psalter (Thomas Lunkenheimer)</i>
..... 15	<i>Die Anglikanische Kirche und die Spiritualität (Peter Townley)</i>
..... 19	<i>Ökumenische Pfarrkonferenz in Neuendettelsau – Die geistliche Paternität oder Vaterschaft in der morgenländischen Spiritualität (Gabriel-Viorel Gârdan)</i>
..... 23	<i>Kirchenführer St. Laurentius Neuendettelsau</i>
..... 24	<i>Buchvorstellung „Spiritualität und innovative Unternehmensführung“</i>
..... 25	<i>Karoline Rheineck 1811–1855 (Matthias Honold)</i>
..... 26	<i>Interview mit Landesbischof Professor Dr. Heinrich Bedford-Strohm</i>
..... 28	<i>Gregorianik und Psalmengesang – Interview mit Professor Dr. Stefan Klöckner</i>
..... 30	<i>Stephanustag (Hermann Schoenauer)</i>
..... 31	<i>Impressum und Jahreslosung 2012</i>





Mit Farbe und Licht Räumen Gestalt geben

## *Der Maler*

### *Tobias Kammerer*

„Wann wäre je Farbe in ihrer Wucht, ihrer Kraft, oder schon schwächer ausgedrückt, in ihrer Dynamik erfahren, in tiefem Sinne „erlebt“ worden, wie es in den Farbwelten, den Universen der Farbe von Tobias Kammerer geschieht und sie es möglich machen?“, so eröffnet Wolfgang Urban, Diözesankonservator der Diözese Rottenburg Stuttgart, sein Vorwort zu einem großartig gestalteten Bild- und Textband über das Werk von Tobias Kammerer. Mit freundlicher Genehmigung des Kunstverlags Josef Fink bringen wir einige Textauszüge und Bilder aus diesem Buch, um den Maler Kammerer vorzustellen.



Mariä Himmelfahrt-Kirche  
in Irlbach

## Kirchengestaltungen von Tobias Kammerer

Walter Zahner

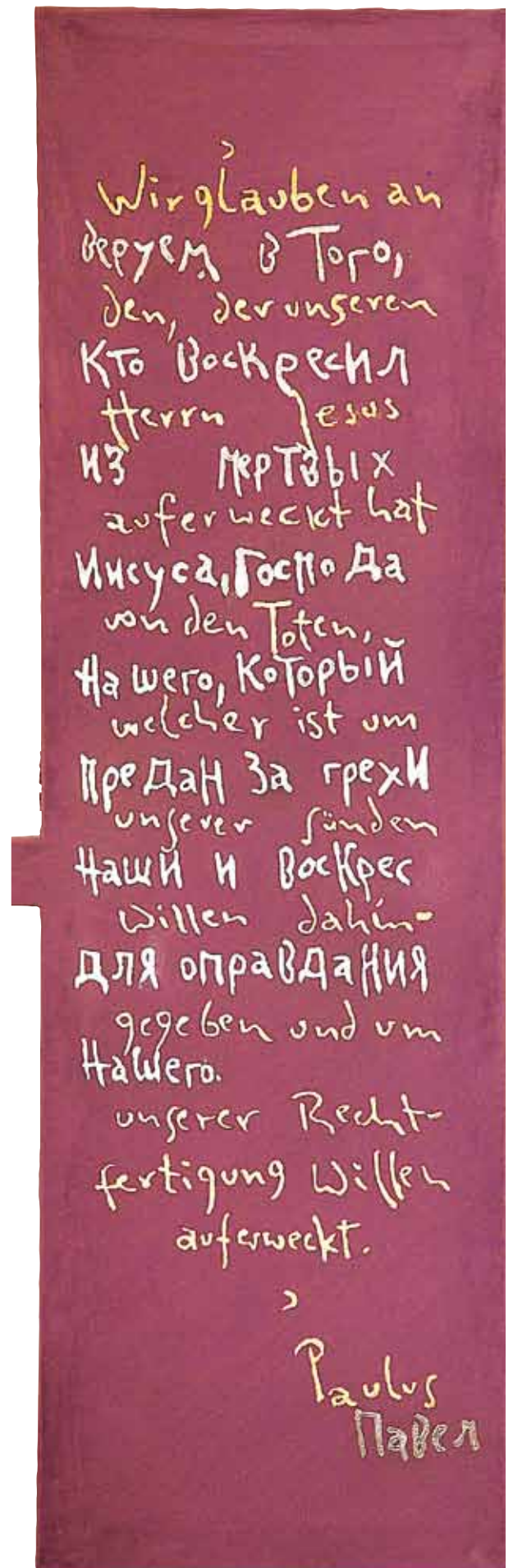
Aus dem inzwischen recht vielfältigen Werk des Künstlers Tobias Kammerer sollen im Folgenden exemplarisch einige wenige Kirchengestaltungen herausgegriffen und konkret betrachtet werden. Dabei ist zu bedenken, dass das freigeschaffene Werk – etwa der Malerei – stets eine wechselseitig sich bedingende, d.h. sich gegenseitig anregende Auswirkung auf die Arbeiten im kirchlichen Kontext hat. Dies im Einzelnen nachzuverfolgen, führt hier jedoch zu weit.

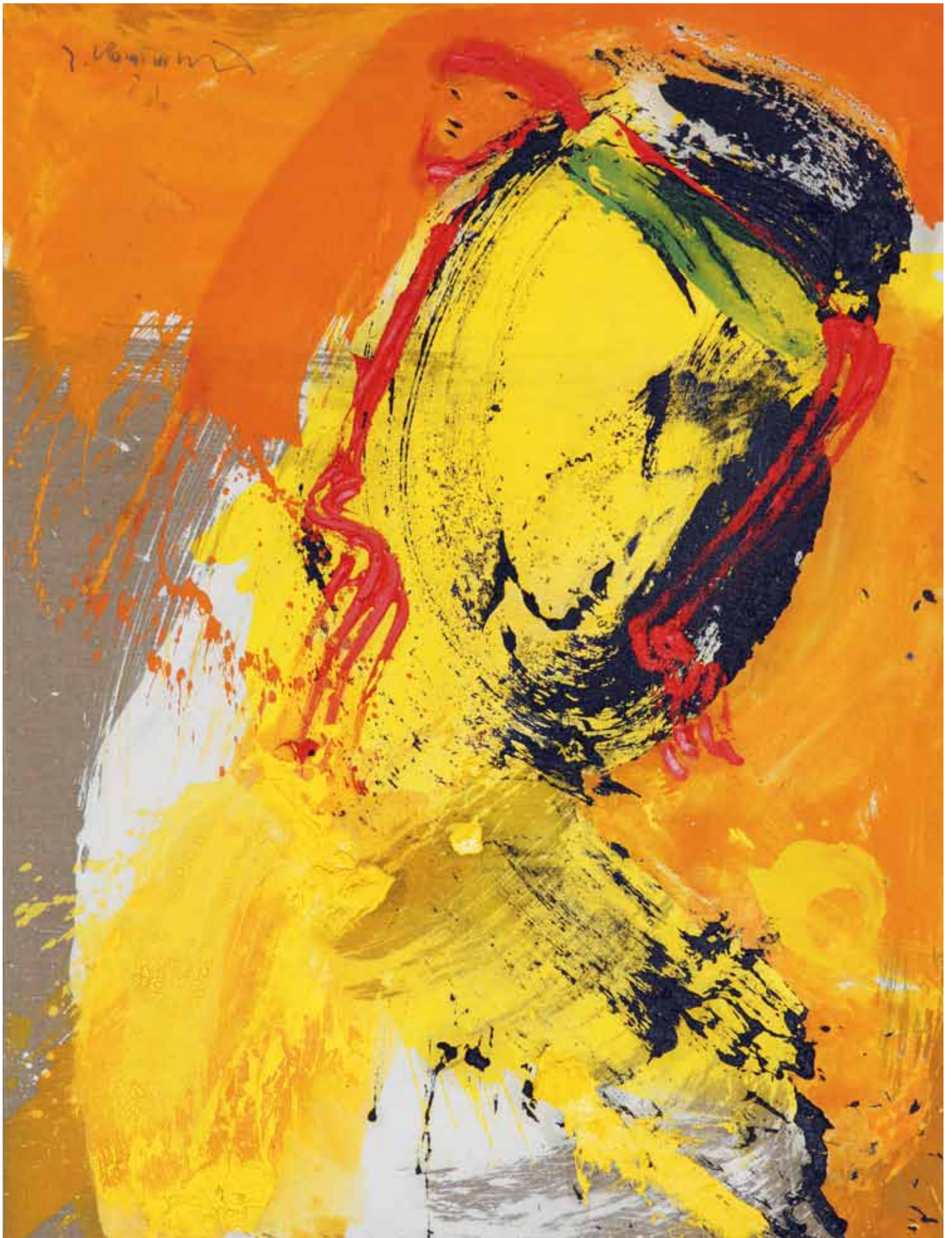
Eine Arbeit, die Tobias Kammerer in den letzten Jahren intensiv beschäftigt hat, ist die Ausgestaltung der St.-Pauls-Kirche in Odessa, die nach einem Brandanschlag 1976 verfiel und zwischen 2005 und 2010 mit großer, auch finanzieller Unterstützung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern neu aufgebaut wurde. St. Paul ist die Hauptkirche der DELKU, der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine. Nicht nur die weite Entfernung und die damit verbundene Notwendigkeit detaillierter Vorausplanungen, sondern vor allem auch die Herausforderung des Ortes selbst stellten den Künstler und die ihn begleitenden Handwerker vor große Herausforderungen. Diese haben sie gemeistert. Insgesamt gesehen ist eine beeindruckende Lösung entstanden, die weit über die Stadt Odessa hinaus ausstrahlt.



Hier finden wir, wie auch in den weiteren vorzustellenden Beispielen, die Beschäftigung mit dem gesamten Raum. Tobias Kammerer gestaltete nicht nur die Apsisrückwand und die Seitenwände des Hauptschiffs; von ihm stammen ebenso die Fenster und das Deckengemälde. Dabei verwendete er den für ihn typischen Farbkanon von hellem Blau, gesättigtem, blütenartigem Rot und einer gelben Farbschicht, die die Sonne von draußen ins Innere des Kirchenraums holt. Darüber hinaus kommen Texte zum Einsatz, wodurch die visuellen Eindrücke nochmals biblisch fundiert und damit verstärkt werden. In St. Paul arbeitet Kammerer in der Apsis sogar mit einer bewusst gewählten Verdopplung; er gibt den Paulustext (Römerbrief 4, 24–25) in deutscher und in kyrillischer Handschrift wieder, was deutlich macht, dass er die Menschen vor Ort direkt ansprechen, aber auch seine Herkunft nicht verleugnen will. Seine künstlerische Arbeit umfasst sowohl alle Ebenen des Kirchenraums – von den unteren kleineren Fenstern der Erdgeschosszone über die Brüstung der Empore, die großen Fenster des Obergeschosses bis hin zur Decke – als auch über die Wandflächen hinaus beispielsweise die Gestaltung der Kerzenleuchter (diese sind mit Licht-Sentenzen des Paulus beschriftet) und des Altarkreuzes, in das er ein altes Christusbild integrierte, das im Boden unter der Kirche gefunden wurde.

Die Gestaltung von **St. Paul in Odessa** ist im wahrsten Wortsinn ein Gesamtkunstwerk. Es ist eine Arbeit, die in ihrer Vielfalt den Eintretenden umfängt und einnimmt.







Motive von Tobias Kammerer



Eine weitere wichtige Arbeit im Bistum Regensburg ist die Gestaltung der St. Martins-Kirche in Rötz. Die historische Kirche wurde zu Beginn der 1920er-Jahre mit zahlreichen Ausmalungen versehen. Zwei Renovierungsphasen in den 1950er- und den späten 1970er Jahren führten dazu, dass davon nur Fragmente übrig blieben, die sich mehr oder weniger zusammenhanglos im Raum verteilten. So gab es eine Reihe von figurativen Fresken am Chorbogen, die aber eher solitär wirkten, keinen Zusammenhang miteinander fanden. Über mehrere Zwischenstufen entwickelte Tobias Kammerer eine Idee, die einerseits diese fragmentarischen Malereien neu verbinden und andererseits dem gesamten Raum wieder eine Fassung geben sollte. So schafft inzwischen ein in hellem Blau gehaltener breiter Bogen eine rückwärtige, die Einzeldarstellungen zusammenbindende Gesamtform, die die farbige Fassung des Chorbogens vom Hauptschiff her neu vereint. Die zentrale Christusdarstellung wird eigens mit einer roten Hinterlegung betont;

die historischen Figurenmalereien wurden nur einfach gereinigt, wirken dadurch wieder frisch und mit dem breiten blauen Band neu hinterfangen. In dem beidseitig nach unten auslaufenden, heller werdenden blauen Farbton stößt links wie rechts je ein ockerfarbenes Hochrechteck vor, das jeweils eine der beiden Seitenfiguren fasst und die beiden Figuren mit ihren kleinen Sockeln, deutlich reduzierten Seitenaltären ähnlich, neu verortet.

Kammerers Arbeit in St. Martin geht aber noch viel weiter. So verwirklichte er im Hauptraum der Kirche eine neue Einfassung sowohl für den Kreuzweg als auch und vor allem für die acht etwa menschengroßen Figuren, die an den beiden Längswänden hängen. Diese werden durch senkrechte Farbfelder hinterlegt, die nach oben hin auslaufen. Nach unten bleiben sie aber klar begrenzt und stoßen in die halbhohe, die Kirchenraumhöhe gliedernde Wandbemalung vor. Der gesamte Raum wird des Weiteren durch eine Art Band, das zur original wie-

#### Literatur

aktionen des lichts  
tobias kammerer –  
universen der farbe

128 Seiten,  
Kunstverlag Josef Fink,  
Lindern im Allgäu, 2010,  
ISBN 978-3-89870-694-0  
www.kunstverlag-fink.de

St. Martinikirche in Rötz



derhergestellten Deckenfassung Bezug aufnimmt, gefasst. Dieses umspielt die Kreuzwegstationen, rahmt sie, findet sich sowohl im Altarbereich bei den seitlich angebrachten beiden Christus-Figuren als auch im rückwärtigen Bereich der Kirche unter der Empore wieder. Dieser Faden leuchtet an bestimmten Stellen auf; so wandelt sich die Farbgebung bei den beiden Assistenzfiguren des neu gefassten Kreuzes im Eingangsbereich der Kirche von einem Grauton hin zu einem leuchtenden Rot. Der Korpus des Gekreuzigten wird in etwa bis in die Höhe der Knie tiefrot gefasst; diese Farbgebung evoziert das Blut und somit den Todesgedanken. Die Figur selbst wird aber von einer – von unten nach oben ansteigenden sowie gleichermaßen sich verflüchtigen – orangeroten, verwischt wirkenden Farbe unterfangen und zugleich erhoben. Die den Kreuzstamm sowie den Querbalken andeutende geometrische Hinterlegung ist gelb gefasst. Im Zusammenspiel mit der zunehmend sich zurücknehmenden orangeroten Farbe wirkt sie wie ein Hinweis auf die Auferstehung. Das Kreuz ist nicht das letzte Wort.





St. Michael in Röhrnbach



# Das Ökumenische Geistliche Zentrum der Diakonie Neuendettelsau – ESC



Metropolit  
Dr. Laurențiu Streza  
aus Sibiu  
und Pfarrer  
Peter Schwarz  
vom ESC



Das ESC ist eine Einrichtung der Diakonie Neuendettelsau und steht in der geistlichen Tradition der Diakonischen Gemeinschaften der Diakonissenschaft, der Diakonischen Schwestern- und Brüderschaft und den Beauftragten mit dem kirchlichen Amt der Diakonie.

Seit ihrer Gründung der Diakonie Neuendettelsau ist die Arbeit des Werkes geprägt von den spirituellen Impulsen, die in diesen geistlichen Gemeinschaften entstanden sind und durch sie weitergegeben werden. Das ESC will Menschen unterstützen bei der Gestaltung ihres eigenen spirituellen Lebens, indem es diese Impulse und Angebote zusammenführt und durch Neues ergänzt. Die hier angebotenen Veranstaltungen wollen den Raum öffnen für den persönlichen Erfahrungen und darüber hinaus dem Kennenlernen unterschiedlicher Traditionen und Formen geistlichen Lebens dienen. Neben den Gottesdiensten und Tagzeitengebete und musikalischen Angeboten der St. Laurentiuskirche lädt das Zentrum ein zu Einzelzeiten, geistlichen Übungen, Tagen theologischer Reflexion und Begegnung bei Studienreisen.

Das Programm, das vom ESC für das Jahr 2012 zusammengestellt wurde, umfasst zum einen die Veranstaltungen und Angebote der Diakonischen Gemeinschaften und verschiedene gottesdienstliche Höhepunkte im Kirchenjahr.

So wird sichtbar, wie in der Diakonie Neuendettelsau das spirituelle Erbe Wilhelm Löhes lebendig gehalten wird durch das Beten und geistlichen Leben der Gemeinschaften. Dazu kommen eine Reihe von Fortbildungsangeboten und Besinnungstagen, zu denen die Mitarbeitenden der Diakonie und andere interessierte Menschen eingeladen sind. Sie alle wollen helfen, die Schätze, die in der Heiligen Schrift, in der Kirche und ihrer Liturgie neu für unser Leben und unsere Zeit zu entdecken und fruchtbar zu machen. Der Blick darauf soll inspirieren, Schritte auf einem ganz persönlichen Weg geistlichen Lebens zu wagen.

In den Angeboten kommt auch der „Blick über den Zaun“ nicht zu kurz: Die Themen überschreiten immer wieder die Grenzen der eigenen Konfession und öffnen die Sicht auf das, was durch den Gottes Geist in den Schwesterkirchen gewachsen und geworden ist. So gehört es zu den besonderen Merkmalen dieses Programms, dass in ihm sich eine Ökumene verwirklicht, die weniger im Gespräch über Inhalte der Lehre als im Austausch geistlicher Erfahrungen ihr Zentrum hat. Das bedeutet freilich keine Abwertung der theologischen Arbeit, in von Kommissionen und Kreisen mit viel Engagement wahrgenommen wird, es ist vielmehr ihre notwendige Ergänzung und Vertiefung.

Alle geistliche Leben lebt wesentlich aus der Begegnung, und zu immer neuer Begegnung lädt das ESC und sein Programm auch im kommenden Jahr ein.

Peter Schwarz





## Spiritualität in Kindertageseinrichtungen

Was geht da vor sich? Kaum habe ich eine unserer Kindertagesstätten betreten, weil ich eine der Gruppen besuchen möchte, dann kommen mir schon Kinder entgegen und fragen: „Erzählst du uns eine Geschichte?“ Klar erzähle ich eine Geschichte. Doch warum sind die so spannend für die Kinder, die Geschichten von David, als er als Hirtenjunge auf seine Schafe aufpasst und er wohlbehalten aus gefährlichen Situationen herauskommt? Wie ausgerechnet er, der Kleine, von Gott für das Amt des Königs ausersehen wird? Was fasziniert die Kinder an den Geschichten, die davon erzählen, wie Menschen in der Begegnung mit Jesus gesund werden? An den Geschichten, in denen Jesus in seinen Gleichnissen erzählt, wie Gott sich zu uns Menschen verhält? Kinder

sind auf der Suche nach dem, was ihnen Halt im Leben gibt, auf was sie sich verlassen können, auf was sie unbedingt vertrauen können. Und diese Geschichten erzählen davon. Kinder spüren das mit einem untrüglichen Instinkt. Sie spüren, dass in solchen Geschichten sie gemeint sind und dass da was davon erzählt wird, was sie in ihrem Leben jetzt brauchen und auch in Zukunft brauchen werden. Es erinnert mich daran, was Gerd Theißen in seinem Buch „Der Schatten des Galiläers“ einen Zeitgenossen Jesu sagen lässt, als er Geschichten von Jesus zu hören bekommt:

*„Ich spürte: Solange diese Geschichten erzählt wurden, würden sie sich nicht damit abfinden, dass Menschen hungern*

*und dürsten, dass sie verstümmelt und behindert, dass sie krank und hilflos sind. Solange sie diese Geschichten hatten, würden sie Hoffnung haben.“(1)*

Dazu soll den Kindern der Weg geebnet werden: wie sie mit Hoffnung durch ihr Leben gehen können. Unsere Kindertageseinrichtungen haben daher als Einrichtungen der Diakonie innerhalb ihres Erziehungsauftrags auch den, die spirituelle Komponente zu fördern, das heißt, den Kindern den Zugang zum Glauben, zum Vertrauen auf Gott zu eröffnen, ihnen Wege zu zeigen, wie sie mit diesem Vertrauen das Leben gestalten und auch schwierige Situationen bestehen können. Dazu gehört die Einübung in Rituale wie Gebete, Andachten und Gottesdienste, das Feiern der Feste im Kirchenjahr und das Erlebenlassen ihrer Bedeutung ebenso dazu wie die Vermittlung von Wissen. Dem Wissen, wie andere auf Gott vertraut haben – und da sind wir bereits wieder bei den Erzählungen. Biblische Geschichten erzählen davon, wie andere geglaubt haben, wie sich ihr Vertrauen auf



Andachten  
in der  
Kindertagesstätte  
und im  
Kinderhort

Gott im Leben umgesetzt hat, wie sie Gott in ihrer Nähe wussten gerade auch in schweren Situationen. Und dazu gehört auch die Art und Weise, wie Erzieherinnen und Erzieher, in erster Linie aber die Eltern, mit den Kindern umgehen. Was ich an Glaubensinhalten vermitteln kann, kommt nur dann herüber, wenn ich dies zu leben versuche. Gerade Kinder haben hierfür ein untrügliches Gespür, ein Gespür dafür, wie sehr ich selber hinter dem stehe, was ich ihnen vermitteln möchte. Dabei geht es nicht darum, dass alles „in Ordnung“ zu sein hat – dann würde ich den Kindern etwas vormachen, was es ohnehin nicht gibt. Die Geschichten der Bibel erzählen daher auch etwas anderes. Sie erzählen nicht von Menschen ohne Fehler, sondern davon, wie Menschen im Vertrauen auf Gott mit ihren Unzulänglichkeiten umgehen. Erzählen davon, wie sie angesichts des Gottes, der die Menschen so annimmt, wie sie sind, zu ihren Fehlern stehen und an sich arbeiten können. Damit ehrlich gegenüber sich selber und gegenüber anderen sein können. Und dies sollte den Umgang mit den Kindern bestimmen, und sich auch abfärben auf den Umgang der Kinder untereinander. Sie sol-



len erfahren, dass sie unbedingt angenommen sind, und dass dies sie im Leben zu tragen vermag. Das Erzählen biblischer Geschichten und oft auch die kreative Vertiefung dessen, was die Kinder gehört haben, hat daher in unseren Kindertageseinrichtungen einen festen Platz im Alltag. Das Erzählen biblischer Geschichten stand daher auch schon einmal im Mittelpunkt unserer Zusammenkünfte, wenn wir uns etwa drei Mal im Jahr zu Fragen der religiösen Erziehung untereinander einen halben Tag lang treffen, um uns zu verständigen, Fragen auszutauschen und nach Antworten zu suchen. Wie kann ich erzählen? Wir versuchten, uns von einer von Martin Buber erzählten jüdischen Anekdote inspirieren zu lassen:

*„Man bat einen Rabbi, dessen Großvater ein Schüler des Baalschem gewesen war, eine Geschichte zu erzählen. ‚Eine Geschichte‘, sagte er, ‚soll man so erzählen, dass sie selber Hilfe sei.‘ Und er erzählte: ‚Mein Großvater war lahm. Einmal bat man ihn, eine Geschichte von seinem Lehrer zu erzählen. Da erzählte er, wie der heilige Baalschem*

*beim Beten zu hüpfen und zu tanzen pflegte. Mein Großvater stand und erzählte, und die Erzählung riss ihn so hin, dass er hüpfend und tanzend zeigen musste, wie der Meister es gemacht hatte. Von der Stunde an war er geheilt. So soll man Geschichten erzählen.‘“ (2)*

Ein weiteres Thema war das Kirchenjahr. Wir führten uns vor Augen nicht nur, welche Feste sich aneinanderreihen und welche inhaltliche Bedeutung sie haben, sondern es wurde dabei auch deutlich, dass das Kirchenjahr die Stufen des Lebens eines jeden Menschen widerspiegelt. Es geht im Advent um die Erwartung neuen Lebens, an Weihnachten um die Geburt eines Kindes, es geht weiter mit dem Hineinwachsen und den Bewährungen im Leben, es endet mit dem Denken an meine Begrenzung und an den Tod und welche Hoffnungen uns angesichts des Todes tragen. Die Farben des Kirchenjahres drücken Stimmungen aus, welche den einzelnen Abschnitten entsprechen. Wir haben dabei nicht gleich gefragt, wie und auf welche Weise und mit welchen Methoden wir das alles nun den

Kindern zu vermitteln haben, wir haben an uns selber gearbeitet. Doch es wird etwas hineingetragen, bewusst oder unbewusst, in das alltägliche Zusammenleben mit den Kindern, in die alltägliche religiöse Gestaltung des Lebens in den Kindertagesstätten. Denn – was ich den Kindern erzähle, von Menschen und ihren Erfahrungen mit Gott, das will gelebt werden. Wenn ich erzähle, wie Jesus Kinder ernst genommen hat im Gegensatz zum damals üblichen gesellschaftlichem Stellenwert der Kinder, dann werde ich selber Kinder als eigenständige Persönlichkeiten wahrnehmen und nicht als noch unfertige Wesen. Wenn ich davon erzähle, welchen Mut der kleine David aus seinem Vertrauen auf Gott gewonnen hat, dann werde ich versuchen, im ganz normalen Alltag den Kindern immer wieder Mut für das gewiss nicht einfache Leben zu machen. Und wenn ich davon erzähle, wie Jesus einen Betrüger wie den Zachäus in seine Gemeinschaft aufgenommen hat, dann werde ich mit dem, was ein Kind sich zu Schulden kommen lässt, so umgehen, dass es sich trotz allem von mir angenommen weiss. Demnächst haben wir vor, uns der Art der religiösen Erziehung in früheren Zeiten bis hin zur „schwarzen Pädagogik“ im Vergleich zu heutigen Grundsätzen zu beschäftigen und dies an Hand bestimmter Szenen aus dem preisgekrönten Film „Das weisse Band“. Nicht zuletzt gehören zum Leben unserer Kindertagesstätten das Feiern von Gottesdiensten. Die Familiengottesdienste in St Laurentius gestalten wir gemeinsam mit den Kindertagesstätten und die Kinder haben mit ihren Eltern dort einen festen Platz, sie kommen dort vor, etwa, wenn wir am letzten Erntedankfest die Geschichte von der Kindersegnung durch Jesus nicht nur erzählt, sondern praktiziert haben: die Kinder wurden gesegnet. Sie werden auch dann

gesegnet, wenn sie unsere Tagesstätten verlassen und danach für sie mit der Einschulung ein neuer Lebensabschnitt beginnt. Sie werden gesegnet auch von den Mitarbeiterinnen, die sie bis dahin begleitet und damit auch geprägt haben. Wir müssen an dieser Stelle die Kinder loslassen und vertrauen sie für ihren weiteren Weg den Händen Gottes an. Das nur als ein kleines und auch unvollständiges Streiflicht zu dem, was wir an Spiritualität in unseren Einrichtungen zu leben versuchen. In all dem gibt mir immer wieder zu denken, was ich in dem bekannten Buch von Heidi und Jörg Zink: „Kriegt ein Hund im Himmel Flügel?“ gelesen habe – ein Buch, das ich allen Eltern, Erzieherinnen und Erziehern nur wärmstens empfehlen kann –:

*„Was soll denn bei unserem Kind am Ende herauskommen, wenn wir über religiöse Dinge mit ihm reden? Es soll glauben lernen, sagt man. Aber was ist Glaube? Ist es Glaube, wenn ich sage: Ich glaube, dass Jesus Wunder getan hat? Ist es Glaube, wenn ich sage: Jesus war Gottes Sohn? Ist also Glaube ein Für-richtig-Halten von irgendetwas, und das nach Vorschrift? Nein, Glaube ist etwas Anderes. Glauben heißt, auf seinen eigenen Beinen stehen. Es heißt, einen Weg vor sich sehen und ein Ziel. Es heißt, Tatsachen anerkennen. Es heißt, unbefangen und ohne innere Bremsklötze auf Menschen zugehen können. Es heißt, zur Wahrheit stehen, die man erkannt hat. Es heißt, wieder aufstehen können, wenn man gestolpert ist. Es heißt, Angst, Leid, Schuld und Tod nicht verdrängen müssen. Es heißt, die Grenzen der eigenen Kraft erkennen. Es heißt, über Grenzen des Verstehens hinausdenken. Es heißt, sich öffnen für das, was uns von jenseits unserer Grenzen entgegenkommt. Und unter Christen*



Kinderbibeltage  
in St. Laurentius

*heißt es: im Gespräch mit Gott leben. Auf die Stimme des Jesus von Nazaret hören. Mit Dankbarkeit antworten und mit dem Willen, zu lieben. Wissen, dass Gott nicht in unseren Wörtern und Bildern und in unseren Deutungen aufgeht, sondern dass er der ist, der alle unsere Worte und Bilder übersteigt, und dass wir trotzdem im Vertrauen und in großer Nähe mit ihm reden dürfen. Dass unser Schicksal von ihm kommt. Dass unsere Aufträge von ihm kommen. Dass unser Glück und der Segen in unserem Leben von ihm kommen. Ob unser Kind im Lauf seines Lebens zu diesem Vertrauen findet, wird in seinen ersten Jahren mit vor-entschieden.“ (3)*

(1) Gerd Theißen, Der Schatten des Galiläers. Historische Jesusforschung in erzählender Form, München 1986, S. 141

(2) Martin Buber, Die Erzählungen der Chassidim, zit. nach E. Dietrich, Erzählen aus Leidenschaft, Leinfelden - Echterdingen 2008,

S. 6 (3) Heidi und Jörg Zink, Kriegt ein Hund im Himmel Flügel? Religiöse Erziehung in den ersten Lebensjahren, Stuttgart / Zürich 2003, S. 83

Matthias Weiß

# Der Neuendettelsauer Psalter

Ein Gebetbuch zum Singen

Seit fast 150 Jahren wird in Neuendettelsau die Tradition des Psalmengesangs in den Gottesdiensten und Tageszeitengebeten des Diakoniewerks gepflegt. Auf Veranlassung von Wilhelm Löhe hat Friderich Hommel den Psalter für den gemeindlichen Gebrauch eingerichtet. Sowohl die Auswahl der Psalmtöne, auf denen die jeweiligen Psalmen gesungen werden, als auch die der Antiphonen, die als Leitzverse dienen, wurde lediglich 1971 einmal überarbeitet, um eine Angleichung an die revidierte Lutherübersetzung sowie an landeskirchliche Gepflogenheiten zu erzielen.

Neben einer kurzen Anweisung zum Gebrauch des Psalters wurde diesem Luthers Vorrede zum Psalter vorangestellt. Denn Löhe teilte Luthers Wertschätzung der Psalmen. Durch die Einbindung in die Tageszeitengebete fanden die Psalmen den

Ort, der ihnen gebührt. In den täglichen Gottesdiensten, bei den Andachten in den Häusern und Einrichtungen sowie in den geistlichen Gemeinschaften der Diakonie Neuendettelsau wurden und werden die Psalmen auf diese Weise regelmäßig gebetet. Dies eröffnet dem einzelnen einen ganz besonderen Raum spiritueller Erfahrung. Zum einen, weil die Psalmen an sich so „erfahrungsgesättigt“ sind, dass sich jede/r mit seinen/ihren eigenen Empfindungen und Gefühlen darin wiederfinden kann. Zum anderen bietet das gemeinsame Gebet die Möglichkeit, sich von dem Gebet der anderen tragen zu lassen, wenn das eigene Beten schwer fällt.

Das Singen der Psalmen hilft zudem, in den Gebetsrhythmus der Psalmen hineinzufinden. Der zweigliedrige Aufbau der einzelnen Verse lässt sich beim bloßen Lesen weniger leicht entdecken. Doch gerade das wiederholende Aufgreifen eines Gedankens ist eine Besonderheit des großen biblischen Gebetsbuchs. Und in einer Zeit, in der viele von Hektik getriebene Zeitgenossen nach Möglichkeiten der „Entschleunigung“ ihres Lebens suchen, ist das Singen der Psalmen eine zwar sehr alte aber nach wie vor äußerst hilfreiche Übung, um ruhig zu werden, sich zu sammeln und bewusst vor Gott zu treten.

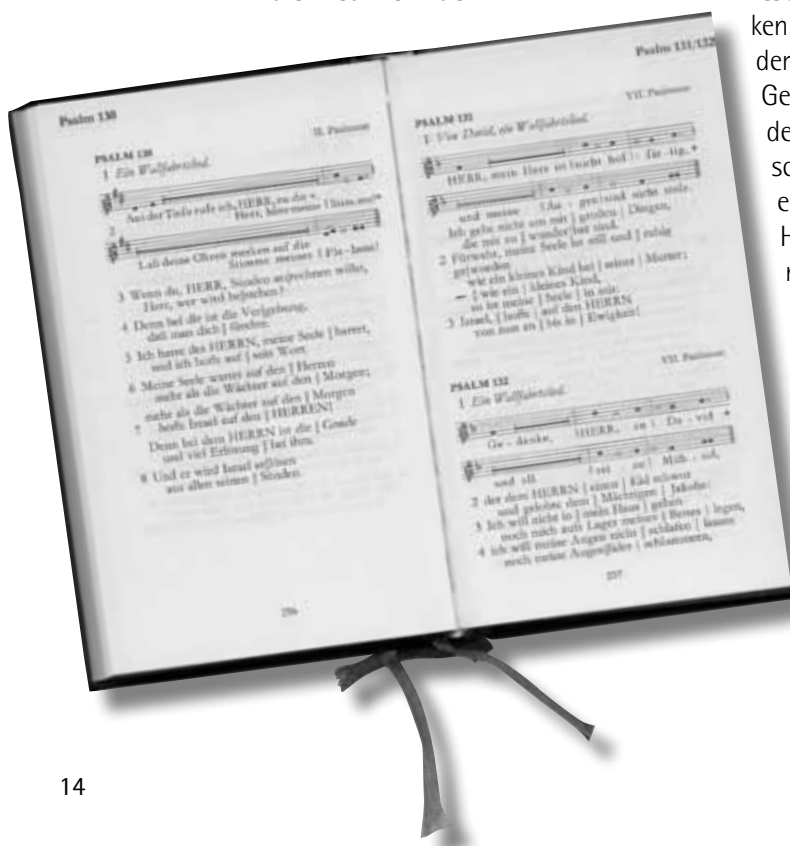
Eine weitere Stärke des Neuendettelsauer Psalters liegt in der Tatsache, dass hier – im Unterschied zum Evangelischen Gesangbuch – alle Psalmen abgedruckt und so auch zum Gebrauch empfohlen sind. Es wird keine inhaltliche Vorauswahl getroffen. Zwar wird eine Zuordnung zu besonderen Zeiten und kirchlichen Festen vorgeschlagen, doch wahrt der Psalter die große Fülle der biblischen Vorlage.

Nicht nur die Loblieder, sondern zum Beispiel auch die Rache-psalmen haben ihren Ort in der Bibel. Auch wenn sich mancher Leser damit schwer tun mag. Letztlich helfen auch die „schwierigen“ Psalmtexte, mit „schwierigen“ Lebenssituationen umzugehen. Im Gebet darf ich selbst die dunklen Gedanken meines Herzens vor Gott bringen – gerade um mich nicht in dieser Finsternis zu verlieren.

Auf der anderen Seite kommen auch so wunderbare Bilder wie das des gestillten Säuglings an der Brust der Mutter als Sinnbild eines bei Gott geborgenen Menschen wieder zur Geltung.

Dass der Psalter einzelne für heutiges Empfinden altertümliche Formulierungen aufweist, tut seinem aktuellen Nutzen keinen Abbruch. Denn nicht die einzelnen Formulierungen machen seine Bedeutung aus, sondern der Tiefgang an Erfahrung, der in den Psalmen zu spüren ist und zu dem diese Gebetslieder einladen.

Thomas Lunkenheimer





# Die Anglikanische Kirche und die Spiritualität

Peter Townley

(übersetzt von Gerlinde Baumann und Dale J. Provost)

## Inhalt

- **Einführung**
- **Die Spiritualität der anglikanischen Kirche ist im Gebet verwurzelt**
- **Die Spiritualität der anglikanischen Kirche ist in einer Vision des Reiches Gottes und der Seelsorge verwurzelt**
- **Die Spiritualität der anglikanischen Kirche wagt es, prophetisch zu sein und ihre Stimme zu erheben**

## Einführung

Die anglikanische Kirche ist auf vielfältige Weise mit der Spiritualität verwoben. Der große Dichter, Prediger und spätere Dekan der St. Paul's Cathedral in London, John Donne (1571–1631), schrieb wortreich und ergreifend, was ihm das bedeutete: „Die Kirche ist katholisch, universal, und das gilt für alles, was sie tut. Alles, was sie tut, gehört allen. Wenn sie ein Kind tauft, betrifft mich dies, denn das Kind ist mit dem Haupt verbunden, das auch mein Haupt ist, und es wird Teil eines Leibes, dessen Glied auch ich bin. Und wenn sie einen Mensch begräbt, betrifft mich dies. Die gesamte Menschheit ist das Werk eines Dichters, und sie ist ein einziges Buch. Wenn ein Mensch stirbt, dann wird nicht einfach ein Kapitel aus dem Buch herausgerissen, sondern es wird in eine bessere Sprache übersetzt. In dieser Weise muss jedes Kapitel übersetzt werden. Gott hat eine Reihe von Übersetzern; manche Teile werden vom Alter übersetzt, manche von Krankheiten, wieder andere vom Krieg oder von der Gerechtigkeit. Aber Gottes Hand ist bei jeder Übersetzung am Werk. Durch seine Hand werden alle unsere verstreuten Seiten wieder zusammengeheftet – für die Bibliothek, in der alle Bücher füreinander offen aufgeschlagen liegen werden.“<sup>1</sup>

Die anglikanische Geschichte reicht zurück bis in die ersten Jahre des Christentums, und sie ist reich an Heiligen, Gelehrten und Propheten. Deshalb sind wir ein Teil von etwas, das weit größer ist als wir selbst. Diese Geschichte ist weit gespannt, und sie wird vom dreifachen Band von Schrift, Tradition und Vernunft zusammengehalten; sie ist katholisch und doch reformiert, und ihr Fundament liegt nicht in der Reformationszeit, sondern umfasst die gesamte Kirchengeschichte. Dazu zählt die Missionierung

Britanniens durch Augustinus von Canterbury im 6. Jahrhundert, die Missionierung der Kelten durch Columba den Älteren, später die Viten des heiligen und gelehrten Anselm, des prophetischen Hugo von Lincoln, und auch das bis zum heutigen Tag anhaltende Drama der Kirche.

Heute gehen weniger Menschen zur Kirche, die Gemeinden altern, es finden weniger Trauungen und Taufen statt, und die Kirche spielt im Leben des Landes nur noch eine untergeordnete Rolle; vor allem aber beschäftigt man sich obsessiv mit innerkirchlichen Themen. So verwundert es nicht, dass manche Menschen gerne den Geist des Schriftstellers Matthew Arnold aus dem 19. Jahrhundert heraufbeschwören. Mit einigen bekannten Zeilen aus dessen Gedicht „Dover Beach“ aus dem Jahr 1867 versucht man, den Untergang der heutigen anglikanischen Kirche zu schildern:

„Der See des Glaubens  
war einst auch voll, und um der Erden Ufer  
lag er wie Falten eines hellen Gürtels aufgerollt.  
Doch nun vernehm' ich nur noch  
sein wehmütiges, langes Brüllen, immer ferner,  
auf dem Rückzug ...“<sup>2</sup>

Doch es sei zur Vorsicht gemahnt: Ein Blick in die Geschichte lässt uns hoffen und erinnert uns daran, dass die Kirche von England ein Amboss ist, auf dem manch ein Hammer abgenutzt wurde. Zu Beginn seines grundlegenden Werkes „The Gospel and the Catholic Church“ aus dem Jahr 1936 hat Michael Ramsey, der spätere Erzbischof von Canterbury, dies gesagt: „Im Laufe der Jahrhunderte besaß die Kirche Gottes sowohl ergebene Anhänger, die ihr Leben für sie gelassen hätte, als auch Gegner, die versuchten, sie zu zerstören. In Liebe oder mit Hass haben die Menschen mit ihr gerechnet, und sie waren zum Nachdenken über ihre Haltung zur Kirche genötigt. Heute jedoch greift eine ganz andere Stimmung um sich, die von Apathie und Verwirrung geprägt ist und fragt: ‚Was ist die christliche Kirche, dieses merkwürdige Etwas? Was bedeutet sie überhaupt? Auf welche Weise sind ihre Gottesdienste, ihre Ämterhierarchie, ihre Dogmen, ihre altertümliche und schöne Sprache mit den alltäglichen Problemen der Menschen verbunden?‘ Diese Verwirrung führt dazu, dass viele die Kirche links liegenlassen, weil sie scheinbar so

<sup>1</sup> Donne 1839, S. 574.

<sup>2</sup> Arnold 1967, S. 144–145.



wenig sagt und tut zu den höchst bedeutsamen Fragen wie dem Weltfrieden, sozialen Reformen, der verwickelten Wirtschaftslage. ‚Und ist die Kirche nicht auch in sich zerrissen und sehr mit Streitigkeiten beschäftigt?‘ Christen sind von Männern und Frauen umgeben, die zu gleichgültig sind, um überhaupt eine ablehnende Haltung einzunehmen, und so sind selbst sie zum Nachdenken darüber herausgefordert, worin die Relevanz der Kirche wirklich besteht.“<sup>3</sup>

In einem faszinierenden Essay unter dem Titel „The Church and Its Spire“ schildert der irische römisch-katholische Autor John McGahern, welchen großen Einfluss die Kirche auf ihn als Kind hatte. Er betont die Bedeutung der sichtbaren Präsenz der Kirche als Mittel der Reflexion nicht nur über ihre transzendente Natur, sondern auch über ihre augenfälligen Qualitäten, indem er einige Worte Marcel Prousts aus einem Brief an Georges de Lauris aus dem Jahr 1913 zitiert: „... die Bedeutung der vergeistigten Schönheit der Kirchturmspitze, die nach oben in den Sonnenuntergang weist, wo sie sich so lieblich in den rosaroten Wolken verliert; und die, beim ersten vagen Blick einem ins Dorf kommenden Fremden, dennoch irgendwie besser aussieht, edler, würdiger, mit mehr verborgener Bedeutung, und mit mehr Liebe – die wir alle brauchen – als die anderen Gebäude ...“.<sup>4</sup>

In der Kirche St. Mary-le-Tower in Ipswich befindet sich ein Ölgemälde auf Holz zum Gedenken an William Smarte, Portman oder Parlamentsmitglied für Ipswich, der 1599 starb. Es ist das früheste erhaltene Panorama der Kreisstadt in Suffolk. Am auffälligsten ist die Zahl der Kirchtürme, dieser zu Gott zeigenden Finger, die die Landschaft dominieren. Als dieses Bild gemalt wurde, begegnete ein normaler Mensch während seines ganzen Lebens im Durchschnitt nur 500 anderen Menschen, und die Gegenwart und die Funktion der Kirche spielten für das Leben des Dorfs oder der Stadt eine wesentliche Rolle. Auch wenn wir nun in vielerlei Hinsicht in einer anderen Welt leben, können wir uns der Gegenwart der Kirche noch immer nicht entziehen.

### Die Spiritualität der anglikanischen Kirche ist im Gebet verwurzelt

Das Book of Common Prayer – dessen Schöpfer Thomas Cranmer war, Erzbischof von Canterbury unter Heinrich VIII. – hat dafür gesorgt, dass die anglikanische Kirche weltweit erkennbar blieb, und es war auch eine Quelle ihrer Theologie. In seinem Vorwort lesen wir: „Und alle Priester und Diakonen sollen täglich das Morgen- und Abend-Gebet entweder öffentlich oder privatim sagen, wenn sie nicht durch Krankheit oder andere dringende Ursache davon abgehalten werden. Und der Seelsorger jeder Pfarrkirche oder Kapelle, wenn er zu Hause ist und nicht auf andere Weise verhindert wird, soll dasselbe in der Pfarrkirche oder Kapelle, in der er Amt führet, verrichten; und damit die Leute kommen und Gottes Wort anhören, soll er eine angemessene Zeit vor dem Anfange eine Glocke läuten lassen.“<sup>5</sup>

<sup>3</sup> Ramsey 1964, S. 3.

<sup>4</sup> McGahern 2009, S. 134.

<sup>5</sup> The Book of Common Prayer. Concerning the Service of the Church; deutsche Übersetzung: Das allgemeine Gebetbuch, London 1862; im Abschnitt Von dem Gottesdienste der Kirche die S. X–XI.

Thomas Cranmer war mit einer deutschen Lutheranerin verheiratet; sein Prayer of Humble Access im Abendmahlsgottesdienst des Book of Common Prayer spiegelt das anglikanische Verständnis der Rechtfertigung durch den Glauben. Für Cranmer hätten die Worte Geoffrey Chaucers vertraut geklungen, des großen Dichters der Canterbury Tales im 14. Jahrhundert. Im Prolog schrieb Chaucer über den Priester:

„Denn er bedurfte wenig nur zum Leben.  
Groß war sein Sprengel und weit abgelegen  
Die Häuser! aber Donner nicht noch Regen  
Hielt ihn zurück. Rief Krankheit oder Leid,  
So waren Haus und Hütte nie zu weit  
Für seine Füße und für seinen Stab.  
Das beste Beispiel er den Schafen gab ...

Doch Christi und der Jünger Wort so ehrte,  
Dass er es erst befolgte und dann lehrte.“<sup>6</sup>

George Herbert (1593–1633) war ein Adliger, Gelehrter in Cambridge, Rektor von Bemerton in Salisbury; er verfasste unter anderem die bekannten englischen Kirchenlieder „Let all the world in every corner sing“, „The King of love my shepherd is“ und „Teach me my God and King“. Seine Überlegungen in seinem Buch „The Country Parson“ sind für ganze Generationen prägend geworden dafür, was ein Mann des Gebets ist, der sein Amt treu versieht. In seinem disziplinierten und einfachen Leben ist der Pfarrer zuhause, in der Kirche und in der Gemeinde sowie auf der Kanzel als „seiner Freude und seinem Thron“<sup>7</sup> dazu aufgerufen, „... nicht allein seiner Herde ein Vater zu sein, sondern sich in allen Belangen zu dieser Haltung zu bekennen und diese so vollständig auszufüllen, als wären alle seine Gemeindeglieder seine Kinder.“<sup>8</sup>

Auch wenn Michael Ramsey sein Buch „The Christian Priest Today“ erst viel später verfasst hat, so hat er doch in ähnlicher Weise den Klerus daran erinnert, dass ein Geistlicher sein Volk beim Brevierbeten auf seinem Herzen trägt – so wie Aaron beim Eintritt ins Allerheiligste das Brustschild trug, auf dem die zwölf Steine für die zwölf Stämme Israels standen.<sup>9</sup> Diese Struktur von Morgen- und Abendgebet ist das Fundament des Pfarramts, und es verbindet die Priester auf dem manchmal steinigen Weg mit Gott und dem Evangelium Christi.

Darüber hinaus wird die anglikanische Spiritualität durch das kontemplative Gebet gestützt. Die religiöse Lebensführung ist ein unschätzbare Erbe des Traktarianismus aus dem 19. Jahrhundert, in dem die Church of England ihre katholischen Wurzeln wiederentdeckte.

Mother Mary Clare, Generaloberin der Sisters of the Love of God von Fairacres in Oxford, schildert ihr Treffen mit Professor Geoffrey Lampe, im 20. Jahrhundert einer der

<sup>6</sup> Chaucer 1972, S. 32; deutsche Übersetzung nach: Chaucer 1886.

<sup>7</sup> Herbert o. J., S. 280.

<sup>8</sup> Herbert o. J., S. 297.

<sup>9</sup> Ramsey 1991, S. 15.



führenden Theologen der Church of England. Sie berichtet, dass Professor Lampe sie fragte, worin die Aufgabe ihres Ordens bestünde. Mother Mary Clare antwortete, dass sie vor allem im Nachtgebet liege.<sup>10</sup> Einen Widerhall dessen fand Mother Mary Clare in Geoffrey Lampes Bampton Lectures von 1976. Dort schrieb er: „Auf einer sehr tiefen Ebene der Persönlichkeit tritt Gottes Geist mit dem Geist des Menschen im Gebet in Austausch ... Dies ist möglich, weil die Initiative im Gebet von Gott ausgeht und nicht von menschlichen Fähigkeiten und Bemühungen abhängt.“<sup>11</sup>

Das religiöse Leben ist eines voll starker prophetischer Kraft. Trevor Huddleston, einer der Mirfield Fathers – einer Gemeinschaft, die großen Einfluss auf Dietrich Bonhoeffer haben sollte und seine Schrift „Gemeinsames Leben“ beeinflusst hat –, leistete hervorragende Arbeit in Südafrika. Eines seiner frühen Werke, in dem er das Schicksal der Schwarzen in dem vormals von Weißen regierten Land anschaulich schilderte, nannte er „Naught for your Comfort“.<sup>12</sup> Hierzu wieder Mother Mary Clare: „Wir sind aufgerufen, standhaft zu sein, wo auch immer wir sind; wie Festungen in der Dunkelheit, in der Nacht der Kirche, wie wir sie kennen und wie sie seit Jahrhunderten ist. Standhaft zu sein am Tag des Martyriums, sei es eines des Blutes oder des Geistes, unbesiegbar, weil wir uns auf Gott verlassen. Gott ruft uns zu nichts weniger, als dass wir unerschütterlich standhalten, während das Erschütterbare erschüttert wird.“<sup>13</sup>

### Die Spiritualität der anglikanischen Kirche ist in einer Vision des Reiches Gottes und der Seelsorge verwurzelt

William Temple, während des Krieges Erzbischof von Canterbury, soll gesagt haben, dass die Kirche von England die einzige Institution sei, die zum Wohle ihrer Nicht-Mitglieder bestehe. Die jetzige Situation der Kirche ist weniger durch das Streben nach Macht oder Einfluss gekennzeichnet (auch wenn sie beides in reichem Maße besitzt), sondern durch den Gottesdienst und die Verkündigung eines offenbaren und inkarnatorischen Glaubens, bei dem alles vor Gott gebracht wird. Das Engagement der Kirche ist mit der ganzen Gesellschaft verbunden und mit dem gesamten Leben des Landes verwoben.

Ein gutes Beispiel dafür ist die Veröffentlichung des Berichts der „Kommission des Erzbischofs von Canterbury für Brennpunktarbeit in den Städten“ (the Archbishop of Canterbury's Commission on Urban Priority Areas) aus dem Jahr 1985. „Faith in the City“ erwies sich als eines der wichtigsten kirchlichen Dokumente der vergangenen 25 Jahre. Es war nicht nur eine Kampfansage an die damalige Regierung im Blick auf die Lebensbedingungen vieler

Menschen in den Innenstädten und in den Außenbezirken mit sozialem Wohnungsbau, sondern auch an die Kirche im Blick auf ihr Engagement in und ihre Verpflichtung gegenüber diesen sozial stark benachteiligten Gebieten.

Das erinnert an die berühmte Rede von Bischof Frank Weston beim Anglo Catholic Congress (anglo-katholischen Kongress) im Jahr 1923, in der er seine Zuhörer aufforderte: „... gehen Sie weg von Ihren Tabernakeln. Sie können nicht für sich reklamieren, Jesus im Tabernakel anzubeten, wenn Sie nicht mit Jesus in den Elendsvierteln mitfühlen ...“<sup>14</sup> Die Kommission schloss mit den Worten: „Wenn ... sich das wahre menschliche Wesen im Leben Jesu Christi erkennen lässt, dann können wir mutig sein und uns dazu verpflichten, uns stärker für die Schaffung einer Gesellschaft zu engagieren, in der Nutzen und Lasten gerechter verteilt sind.“<sup>15</sup> Treffender hat das Bischof John Austin in einem Aufsatz gesagt, der 2006 – ein Jahr vor seinem Tod – erschienen ist: „Menschen geht es dort gut, wo Vertrauen ist, doch sie verkümmern in einer Umgebung, in der Misstrauen und Vernachlässigung herrschen. Sie wachsen in einer Atmosphäre der Großzügigkeit, doch sie verhärten in einer Kultur der Niedertracht. Sie blühen auf in einer Kultur, in der sie Zuspriechung und Wertschätzung erfahren, doch sie darben in einer Kultur, in der sie kritisiert und gerügt werden. Ihre Menschlichkeit entwickelt sich, wenn sie mitfühlend leben, doch sie verlieren das Gefühl für Solidarität und Mitmenschlichkeit, wenn sie von der Sorge um sich selbst absorbiert sind. [...] Das sind die Werte des Reiches Gottes, und sie sprechen von Gott mit einer Direktheit und Einfachheit, die weder predigt noch zu missionieren versucht.“<sup>16</sup>

Man verfällt leicht in Nostalgie, wenn man über die Church of England und ihre Vergangenheit spricht, die es so nie gegeben hat. In der bahnbrechenden Analyse Ted Wickhams über die Kirche in Sheffield ging es nicht so sehr darum, dass die Church of England die Arbeiterschaft verloren hat, sondern darum, dass die Church of England sie nie erreicht hat.<sup>17</sup> In seinem Buch „The New Reformation“ sagt John Robinson über die Kirche: „Nicht die Kirche ist das Haus Gottes, sondern die Welt. Die Kirche ist eine Dienerin, und das wichtigste Kennzeichen einer Dienerin ist, dass sie in einem fremden Haus wohnt und nicht in ihrem eigenen.“<sup>18</sup>

Ein stets gutes Beispiel für die Kirche als dienende Kirche ist ihr Engagement im Bildungsbereich. In diesem Jahr begeht die National Society – die Organisation, die das kirchliche Bildungsangebot überwacht – ihren 200. Geburtstag. Die Church of England unterhält nach dem Staat die meisten Schulen in England. Es gibt über 4.600 Grundschulen und mehr als 220 weiterführende Schulen der Church of England. Fast jedes fünfte Kind im Grundschulalter wird in einer der Grundschulen der Church of England unterrichtet, an denen wiederum 19% aller Grundschullehrer unterrichten. Die kirchlichen

10 Moule 1982, S. 115.

11 Lampe 1977, S. 87–88.

12 Huddleston 1956; deutsche Ausgabe unter dem Titel: Weine, du geliebtes Land: Südafrika, Berlin 2. Auflage 1963.

13 Mother Mary Clare SLG 1982, S. 41.

14 Leech 1981, S. 21.

15 Faith in the City 1985, S. 360.

16 Austin 2006.

17 Wickham 1957.

18 Robinson 1965, S. 92.



Schulen vor Ort haben mit ihrer Präsenz in allen sozialen Bereichen und an vorderster Front kirchlicher Arbeit häufig auch Menschen außerhalb der aktiven Kirchengemeinde die Bedeutung der Kirchenjahreszeiten, der Feste und der Kasualien nahegebracht. In Verbindung mit der Vision von der Schule als Symbol der Gemeinde (sehr wichtig in multi-ethnischen Gebieten) trägt das tägliche gemeinsame Gebet dazu dabei, die Spiritualität und die Haltung der Schüler zum Leben zu formen.<sup>19</sup>

### Die Spiritualität der anglikanischen Kirche wagt es, prophetisch zu sein und ihre Stimme zu erheben

Manchmal wurde der Kirche das größte Opfer abverlangt; so im Fall Thomas Becketts, der im 12. Jahrhundert Erzbischof von Canterbury war und den Märtyrertod starb. Im Laufe der Jahrhunderte gab es viele rebellische Priester und auch andere, die den Mut zu klaren Worten fanden, die gegen Ungerechtigkeit angingen und vor den Mächtigen die Wahrheit aussprachen. Drei aktuelle Beispiele sollen dies verdeutlichen.

Als erstes Beispiel dient Bischof Colin Winter aus Namibia. Er war ein außergewöhnlicher Mensch aus sehr einfachen Verhältnissen, gebürtig in Stoke on Trent. Die Priesterweihe hatte er durch die große prophetische Gestalt Bischof George Bells empfangen.<sup>20</sup>

Nach Colin Winters Vikariat in Eastbourne forderte Erzbischof Joost de Blank ihn auf, nach Südafrika zu gehen. 1966 wurde er Bischof von Namibia. Zu dieser Zeit erreichten die Schrecken der Apartheid ihren Höhepunkt. Bischof Colin kämpfte unermüdlich für Gerechtigkeit und Freiheit und für das Zusammenwachsen von schwarzen und weißen Gemeinden. Gleich vielen anderen, die sich zu äußern wagten, wurde er im Jahre 1972 des Landes verwiesen und kümmerte sich aus der Ferne um sein Volk. Bevor er am 18. November 1981 starb, hinterließ er Anweisungen, seine Asche nach der Befreiung Namibias in seiner Kathedrale in Windhoek beizusetzen. Dort ruht seine Asche nun seit der Unabhängigkeit Namibias 1990.

Im Buch „The Breaking Process“, das er in seinem Todesjahr verfasst hat, schreibt Colin Winter: „Fakt ist, dass alle Kirchen auf der ganzen Welt das Evangelium zu etwas Banalem gemacht haben. Wir geben den Menschen die Möglichkeit, ein paar Münzen für die Mission zu spenden, statt nach der Gerechtigkeit zu verlangen, die die Bibel für die Unterdrückten einfordert. Anstatt sich mit denen zu befassen, die unter dem Unrecht der Gesellschaft leiden ... geben wir einem Wischiwaschi Raum, das als Fürbitte daherkommt und allzu häufig ungefähr diese Botschaft übermittelt: ‚Gott segne alle. Amen.‘“<sup>21</sup>

Das zweite Beispiel stammt aus den frühen 1980er Jahren, vom Ende des Falkland-Kriegs. Viele Menschen kamen in diesem Krieg, in dem diese Inseln im Südatlantik den Argentinern entrissen werden sollten, ums Leben oder wurden verstümmelt. Viele erinnern sich an die eisigen

Worte von Mrs. Thatcher, die auf dem Höhepunkt ihres Hurra-Patriotismus bei der Kapitulation der Argentinier rief: „Jubelt! Jubelt!“ Manche wollten dies zum Thema des Dankgottesdienstes machen, der in der St. Paul's Cathedral gehalten werden sollte. Trotz vieler Widerstände lehnten der Dekan und die Kapitelversammlung von St. Paul's diesen Vorschlag ab. Im Gottesdienst am 26. Juli 1982 sagte Erzbischof Robert Runcie, der selbst im Zweiten Weltkrieg als Panzerkommandant das Militärkreuz erhalten hatte, in seiner Predigt: „In unseren Gebeten gedenken wir zu Recht sowohl der Trauernden in unserem Land als auch der Verwandten der jungen argentinischen Soldaten, die im Krieg gefallen sind. Gemeinsame Trauer kann dabei helfen, die Beteiligten an diesem Kampf wieder zu vereinen. Gemeinsamer Kummer kann eine Brücke der Versöhnung sein. Unsere Nachbarn sind doch wie wir.“<sup>22</sup> Dennis Thatcher soll danach über seine Frau gesagt haben: „Der Boss ist fuchsteufelswild!“ Doch die Worte des Erzbischofs brachten eine Botschaft der Hoffnung zum Ausdruck, weil wir einer gemeinsamen Zukunft entgegensehen.

Auf Tertullian geht das Wort zurück, dass das Blut der Märtyrer der Same der Kirche sei. Propheten werden im eigenen Land gern ignoriert oder belächelt. Dass dies nicht überall so ist, hat die anglikanische Kirche in Uganda erfahren. Dort bezahlt man einen hohen Preis, wenn man seine Meinung sagt. Will man die ugandische Kirche verstehen, muss man die Märtyrer-Gedenkstätte in Namugongo etwas außerhalb von Kampala besuchen. Am 13. Juni 1886 wurden zweiunddreißig römisch-katholische und evangelische Bedienstete des Königs verbrannt, weil ihr Engagement mehr der Herrschaft Christi galt als dem Kabaka.<sup>23</sup> Für die Ugander gehört dieses Ereignis nicht der Vergangenheit an – auch zu Zeiten von General Idi Amin erinnerte man sich daran. Erzbischof Janani Luwum, Primas der anglikanischen Kirche in Uganda, sowie andere Bischöfe ersuchten Amin, für Frieden und ein Ende der Gesetzlosigkeit zu sorgen. Amin fürchtete die christlichen Kirchen und ihren großen Einfluss im Land. Erzbischof Luwum wurde wegen erfundener Anschuldigungen verhaftet. Vom Prozess berichteten Zeugen seiner Vernehmung, dass er wie der Prozess Jesu gewesen sei, nur dass die Soldaten „Erschießungskommando! Erschießungskommando!“ riefen und nicht „Kreuziget ihn! Kreuziget ihn!“<sup>24</sup> Er wurde am 17. Februar 1977 ermordet.

Die Textauszüge wurde dem Aufsatzband „Spiritualität und innovative Unternehmensführung“, hrsg. von Hermann Schoenauer, entnommen.

Der Band ist soeben im Verlag W. Kohlhammer Stuttgart erschienen.

19 Die Statistik der National Society sowie A Future in Partnership 1984.

20 Winter 1977.

21 Leech 1986, S. 117.

22 Runcie 1982.

23 Furry 2008.

24 Smith 1980, S. 152.



# Ökumenische Pfarrkonferenz in Neuendettelsau

Zu einer gemeinsamen Pfarrkonferenz trafen sich am 20. September 2011 die Mitglieder des Pfarrkapitels der Diözese Sălaj / Rumänien unter der Leitung von Bischof Dr. Petroniu sowie das Pfarrkapitel der Diakonie Neuendettelsau unter der Leitung von Rektor Prof. Dr. h. c. Hermann Schoenauer.

In sechs Kurzvorträgen wurden Aspekte des geistlichen Lebens sowie wichtige Charakteristika der evangelisch – lutherischen bzw. der rumänisch – orthodoxen Kirche erläutert. Dem einleitenden Vortrag von Dr. Petroniu, Bischof des Bistums Sălaj, zum Thema „Von Eden zum Paradies – der geistliche Weg des Menschen“ schloss sich

ein Referat von Prof. Dr. h. c. Hermann Schoenauer über „Aufbau und Bedeutung der lutherischen Deutschen Messe“ an. Der Beitrag von Dr. Gabriel Gârdan, Kulturbereiter des Bistums Sălaj, ergänzt die in Deutschland aktuelle Diskussion über Bedeutung und Formen geistlicher Begleitung. Daher dokumentieren wir ihn im Folgenden in Aus-

zügen. Dr. Reinhard Brandt sprach „Über die Ursprünge der lutherischen Kirchen“ und Pfarrer Ionuț Pop, der kirchliche Inspektor des Bistums Sălaj, gab eine „Einführung in die Geschichte der Rumänisch-Orthodoxen Kirche“. Abschließend referierte Pfarrer Mathias Hartmann über die „Kirchenmusik in der lutherischen Kirche“.

## Die geistliche Paternität oder Vaterschaft in der morgenländischen Spiritualität

Pfarrer Lect. Dr. Gabriel-Viorel Gârdan



Der große Pädagoge Comenius begründet einen großen Teil seiner Pädagogik auf der Prämisse, dass „der Mensch, um Mensch zu werden, ausgebildet werden muss“ (*Jan Amos Comenius*). Wenn wir diese Forderung auf das geistliche Leben übertragen, können wir behaupten, dass der Mensch, – um geistlich und „zum vollkommenen

Menschen“ zu werden, so dass er „Christus in seiner vollendeten Gestalt“ darstellt (Epheser 4, 13), – Ausbildung und Anleitung braucht: er muss geboren werden, aufwachsen und geistlich erzogen werden. Der Heilige Gregor von Nazianz betrachtet die Mission der geistlichen Erziehung der Menschen als sublim und gleich-

Eindrücke von der ökumenischen Pfarrkonferenz in Neuendettelsau



zeitig voll von Verantwortung und Gefahren, denn „die Kunst, den Menschen – das komplexeste und in Gedanken und in der Tat mannigfaltigste Wesen – zu führen, bildet die Kunst der Künste und die Wissenschaft der Wissenschaften“ (*Grigorie von Nazians*).

Die geistliche Paternität oder Vaterschaft bildet im Grunde die Beziehung zwischen einem gelehrten und auf den Wegen des Geistes erfahrenen Anleiter und einem Lehrling, der sich wünscht, von dieser Wissenschaft und Erfahrung zu lernen (*Irenee Hausherr*). Sie setzt eine individuelle Anleitung voraus, die sich auf der Grundlage mancher allgemeiner Prinzipien verwirklicht, und ihr



Zweck identifiziert sich mit dem Zweck des christlichen Lebens, das heißt mit der Erlösung.

Der geistliche Vater ist derjenige, der seine Lehrlinge oder Schüler für das geistliche Leben gebiert, erzieht und vollendet. Der Begriff „geistlicher Vater“ verbindet zwei Begriffe, und es bedarf einiger Erklärungen.

Nach der Auffassung des Neuen Testaments und der patristischen Theologie bedeutet Vater im absoluten Sinne des Wortes Gott selbst. Gleichzeitig sind aber „Väter“ - im relativen Sinne - all diejenigen, die vom himmlischen Vater die Gnade empfangen haben, andere Menschen für ein neues geistliches Leben in Christus hervorzubringen. Die Eigenschaft, jemanden in Christus hervorzubringen, die Eigenschaft eines geistlichen Vaters, setzt eine reale Vaterschaft im wahrsten Sinne und nicht in einem metaphorischen oder legalistischen Sinne des Wortes voraus, und äußert sich in einer aktiven Teilnahme an der göttlichen Paternität (*Irenee Hausherr*). Diese Realität wird wunderbar beim Heiligen Apostel Paulus anschaulich, der ausruft: „Oh meine Kinder, für die ich von neuem Geburtswehen erleide, bis

Christus in euch Gestalt annimmt“ (Galater 4, 19).

In der Tradition der Kirche ist die Bedeutung des geistlichen Vaters größer als die Bedeutung des leiblichen Vaters, so wie das Leben in Christus bedeutender als das säkulare Leben ist (*Bischof Andrei*). So nannte zum Beispiel der Heilige Theodor Studitul den Heiligen Platon, seinen geistlichen Vater, „Pater“ und seinen leiblichen Vater Fotinos „den Mann meiner Mutter“ (*Bischof Andrei*).

Die Anrede „Pater“ oder „Abba“ ist weit bekannt in der geistlichen Literatur der Wüste. Dieser Begriff wird aber auch in der patristischen Literatur der Frühkirche benutzt.

Die Eigenschaft „Vater“ zu sein, besitzt ein Geistlicher nicht nur deswegen, weil er den Menschen durch das Mysterium der Heiligen Taufe neu gebiert, diesen dann mit dem Siegel des Heiligen Geistes versiegelt, mit der Heiligen Eucharistie zum Aufwachen nährt und durch die Beichte von den Sünden reinigt und entbindet, sondern auch deswegen, weil er diesen auf den Weg der Erlösung berät (*Bischof Andrei*). Diese anleitende Dimension der geistlichen Vaterschaft wird ermöglicht durch die Tatsache, dass es unter denen,



die den Titel „Vater“ empfangen haben, auch manche gab, die kein Priester waren, wie zum Beispiel Antonius der Große, der Vater des Mönchstums in Ägypten.

In der hagiographischen Literatur bedeutet der Titel „Pater“ oder „Abba“ einen Ehrentitel, der spontan einem Diener Gottes von denen verliehen wird, die an ihm das Siegel der Heiligkeit entdecken. Die Eigenschaft „geistlicher Vater“ zu sein, die Fähigkeit geistliche Söhne zu gebären und zu erziehen, wird durch das eigene geistliche Werden bedingt. Die essenzielle und unabdingbare Voraussetzung für das Werden zum geistlichen Vater liegt in der Erlangung der Eigenschaft des geistlichen Menschen. In dieser Hinsicht formuliert der Heilige Basilios der Große, indem er einen solchen Menschen definiert: „...geistlich wird derjenige genannt, der nicht mehr nach dem Leib lebt, sondern vom Geist Gottes getragen und zum Sohn Gottes wird, derjenige, der dem Bild des Sohn Gottes ähnlich geworden ist“ (*Bischof Andrei*).

Geistlicher Mensch ist derjenige, den – wegen des Tötens der Leidenschaften und des Lebens ohne Leidenschaften, das daraus folgt – die Liebe zur Erkenntnis der göttlichen Dinge und die Unterscheidungskraft die menschlichen Dinge betreffend, geführt hat, so dass dieser die anderen mit Weisheit auf den Weg Gottes führen kann, ohne Gefahr für sich selbst (*Irenee Hausherr*).

Er muss keine deutlich definierte Funktion im institutionellen Rahmen der Kirche besitzen, wie die des Beichtvaters. Der geistliche Vater oder „der Alte“, wie er in den hagiographischen Schriften noch genannt wird, berät, führt und leitet an, aber nicht nur bei der Beichte, sondern auch unter vielen anderen Umständen. Während also der Beichtvater, derjenige, der das Bekennen der Sünden

des Pönitenten empfängt und im Rahmen der Beichte diesen davon entbindet, unbedingt Priester sein muss, dem der Bischof durch den Akt der Hirotese den Dienst des Beichtvaters anvertraut hat, kann geistlicher Vater bzw. geistliche Mutter auch ein einfacher Mönch sein, der kein Priester ist, oder eine einfache Nonne, denn in der orthodoxen Tradition gibt es nicht nur geistliche Väter, sondern auch geistliche Mütter (*Bischof Kallistos Ware*).

Der geistliche Vater – Priester oder nicht – besitzt drei besondere Charismen oder Gaben: 1) Scharfsinnigkeit und Unterscheidungskraft, 2) die Fähigkeit, die anderen zu lieben und die Leiden der anderen sich anzueignen, und 3) die Kraft, die menschliche Umwelt zu verklären. Diese außerordentlichen Gaben sind die Folge der eigenen Geburt zum geistlichen Leben, denn dem Heiligen Simeon des Neuen Theologen zufolge bedeutet dies: „wer die Taufe des Geistes nicht empfangen hat [...] ist nicht im Stande, vor allem geistliche Kinder zu gebären, denn er selbst ist geistlich ungeboren“ (*Irenee Hausherr*). Gleichfalls prägen diese Gaben die Beziehung zwi-

schen dem geistlichen Vater und seinem geistlichen Kind.

Die Scharfsinnigkeit und Unterscheidungskraft setzen die Fähigkeit voraus, intuitiv bis zu den heimlichen Realitäten des Herzens des anderen durchzudringen und die versteckten Dinge zu verstehen, die nicht einmal derjenige erkennt, der sich in dieser Situation befindet. Der geistliche Vater, weil er die Gabe der Scharfsinnigkeit hat, durchdringt jenseits konventioneller Attitüden und Gesten, hinter denen wir unsere wahre Persönlichkeit sowohl vor den anderen als auch vor uns selbst verstecken. Jenseits des äußerlichen Scheins erfasst er die einmalige Person, die nach dem Bild und der Ähnlichkeit Gottes erschaffen wurde.

Die Unterscheidungskraft wird als eine der besonderen Gaben betrachtet, die Gott dem geistlichen Menschen schenkt. In der Sprache der Väter bedeutet die Unterscheidungskraft oder die richtige Vernunft keine Mittelmäßigkeit oder den richtigen Mittelweg im Sinne des Aristoteles. Diese Gabe setzt die Fähigkeit voraus, die Geister des Bösen zu identifizieren und zwischen dem zu unterscheiden, was im Leben nützlich ist und dem,

Auf dem Weg zur ökumenischen Vesper in die Kirche St. Laurentius.





Der 20. September 2011 stand ganz im Zeichen der Ökumene



was schädlich ist. Sie setzt weiter die Geschichtlichkeit voraus, jegliche Art von Übertreibungen zu vermeiden, und – unter strikter Wahrung der Dimension der geistlichen Vaterschaft – die Fähigkeit, die angemessenen Anweisungen zu geben, um den geistlichen Fortschritt des Schülers zu ermöglichen und um denjenigen Seelen, die versucht werden, Mut und die Lebendigkeit wieder zu geben. Der Heilige Johannes Cassian beharrt in seinen geistlichen Gesprächen sehr auf der Bedeutung der Unterscheidungskraft des geistlichen Vaters und zeigt, dass das Fehlen der Unterscheidungskraft alle anderen geistlichen Anstrengungen fruchtlos macht: das Fasten, das Wachen, den Verzicht auf alle irdischen Dinge, die Anachorese oder die Einsamkeit der Wüste, die Barmherzigkeit oder die Nächstenliebe (*Sfântul Ioan Casian*).

Der Heilige Basilios der Große stellt die Art dar, wie die Unterscheidungskraft entscheidend das geistliche Werden des Pönitenten oder des Schülers bestimmt. Er ist der Meinung, dass der geistliche Vater mit denen, die aus dem Fehlen der Erfahrung ihre Aufgaben vernachlässigen, erbarmungsvoll und geduldig sein muss, nicht aber in dem Sinne, dass er ihre Fehler übersieht, sondern in dem Sinne, dass er die Aufrührer mit Gutmütigkeit behandelt wie die Kranken, mit Güte und dem richtigen Maß. Für jede Krankheit muss das richti-

ge Medikament gefunden werden. Aus diesem Grund muss der geistliche Vater in der Gegenwart Herrscher über sich selbst sein und fähig, in die Zukunft vorzusehen. Er muss gleichzeitig fähig sein, mit den Athleten zu konkurrieren, und die Schwächen der schwächeren Menschen zu unterstützen. Mit einem Wort: er muss alles machen und alles sagen, um seine geistlichen Söhne zur Vollendung zu führen (*Sfântul Vasile cel Mare*).

Die Fähigkeit, die Anderen zu lieben und sich die Leiden der Anderen anzueignen, ist gleichfalls Voraussetzung für den geistlichen Vater. Im allgemeinen Sinne der inneren Liebe zu Gott und zu den Nächsten wird die Liebe mit der Vollendung, und also mit der Spiritualität selbst und mit dem Geistlichen verwechselt. „Niemand kann sich Gott annähern, als nur durch die Liebe“. Diese Formel, die Jakob von Sarug zugesprochen wird, macht nichts anders, als dies zusammenzufassen, was in der patristischen Tradition ständig behauptet wurde. Die gesamte Heiligkeit und die gesamte geistliche Anleitung hat als Ziel des Ankommens in der Nähe Gottes durch die Liebe. Athanasios der Große behauptete in Anlehnung an die johanneische Aussage (*1 Johannes 4*): „Gott ist Liebe, und wer Liebe hat, hat Gott selbst“ (*Irenee Hausherr*).

Der geistliche Vater, voll von Liebe, muss die richtigen Ideen zum richtigen Zeitpunkt ausdrücken wissen. Er muss den Umständen entsprechend seine innere Bereitschaft zu Liebe, Milde, Geduld und väterlichem Mut äußern und benutzen können. Darin liegen die Voraussetzungen für die Verklärung der menschlichen Umwelt.

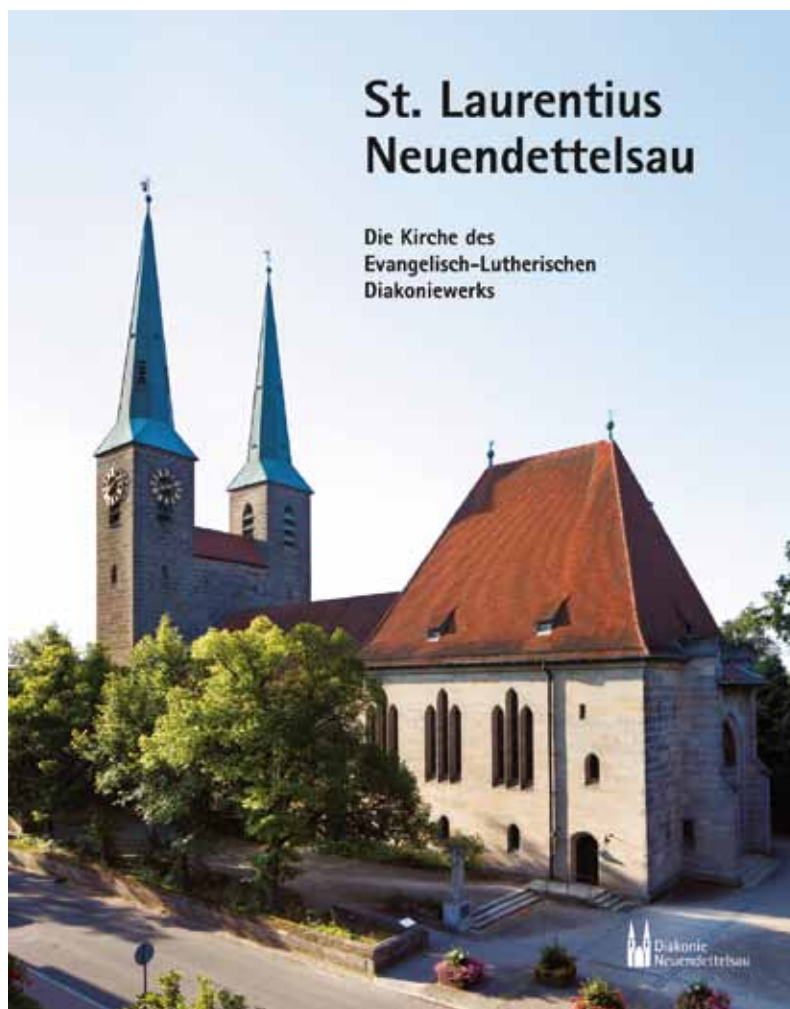
Abgesehen von der Perspektive der Beziehung zwischen dem geistlichen Vater und dem geistlichen Sohn stützt sich die geistliche Vaterschaft auf die Freiheit und auf den freiwilligen Gehorsam

des geistlichen Sohnes. Die Aufgabe des geistlichen Vaters besteht nicht darin, die Freiheit des Menschen zu zerstören, sondern ihm zu helfen, dass er selbst die Wahrheit sieht. Er zielt nicht auf die Beseitigung der Persönlichkeit des Lehrlings, sondern versucht, ihm die Möglichkeit zu verschaffen, sich selbst zu entdecken und bis zur vollen Reife zu wachsen. Aus diesem Grund bemüht sich der geistliche Vater in der Beziehung zu seinen Schülern unaufhörlich, jede Art des geistlichen Zwangs und der geistlichen Gewalt zu vermeiden.

Eine Folge dieser Haltung wird in der Tatsache sichtbar, dass der Gehorsam – den der geistliche Sohn seinem geistlichen Führer schuldet – nicht auferlegt wird, sondern auf freie Weise und freiwillig angeboten wird. Auf diese Weise erweist sich die Beziehung zwischen dem geistlichen Vater und dem geistlichen Sohn nicht als einseitige, sondern als gegenseitige Beziehung. Die beiden ergänzen sich und bereichern sich geistlich, einer den anderen.

Im Licht dieser Prinzipien morgenländischer Spiritualität sind also viele Generationen geistlich aufgewachsen. Sie haben bewiesen, dass der geistliche Fortschritt möglich ist. Dies führt dazu, dass der Rat des Heiligen Simeon des Neuen Theologen aus dem 9. Jahrhundert sehr aktuell bleibt: „Erlang einen geistlichen Vater, erlang einen Lehrer, erlang einen Vermittler, einen Botschafter und Bürgen vor Gott. Du sollst dich ihm durch Liebe, Glaube, Angst und Wunsch anschließen wie an Christus selbst, damit du dich durch ihn und in ihm mit Christus vereinigst und dich als Teilhaber und Miterbe an Christi ewiger Ehre und an der Ehre des Himmelsreichs erweist und Christus zusammen mit seinem Vater und seinem Heiligen Geist singst und verehrst“ (*Sfântul Simeon Noul*).





St. Laurentius  
Neuendettelsau  
Die Kirche des Evangelisch-Lutherischen  
Diakoniewerks

88 Seiten,  
zahlr. Abbildungen,

Format 19 x 24 cm,  
ISBN 978-3-89870-702-2,  
Euro 14,80

Die Laurentiuskirche bildet den geistlichen Mittelpunkt des Evangelisch-Lutherischen Diakoniewerks Neuendettelsau, das 1854 von Pfarrer Wilhelm Löhe gegründet wurde. Nachdem im Anstaltsneubau zunächst nur ein Zimmer für die Andacht zur Verfügung stand, wurde vier Jahre später ein erstes Bethaus errichtet. Bald zu klein geworden für die wachsende Anstalt, kam es 1885/1887 durch den Nördlinger Architekten Max Gaab zum Bau einer neugotischen Kirche, deren Langhaus den Kern des heutigen Gotteshauses bildet. 1928/30 wurde es von German Bestelmeyer um einen Chor samt Chorflankentürmen und einen westlichen Anbau bedeutend erweitert.

Der Große Kunstführer, erarbeitet von Marco Popp, Archivar an der Nürnberger Lorenzkirche, beschreibt St. Laurentius in seiner wechselvollen, spannenden Baugeschichte sowie in seiner Ausstattung und geht dabei sowohl auf kunsthistorische als auch theologische Zusammenhänge ein. Ausgezeichnete Neuaufnahmen des Münchner Fotografen Siegfried Wameser sowie umfangreiches Plan- und Bildmaterial illustrieren den Text.



## Dynamisch Leben gestalten Spiritualität und innovative Unternehmensführung

Die gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung der freigeinnützigen Unternehmen, die traditionell in der Sozial- und Gesundheitswirtschaft tätig sind, nimmt stetig zu. Verantwortlich dafür sind unter anderem die demografische Entwicklung, steigende Qualitätsansprüche der Kunden und das wachsende Verlangen in unserer Gesellschaft nach Werteorientierung. Eine hohe, wertgebundene Managementkompetenz ist für die professionell und wirtschaftlich nachhaltige Führung kirchlicher und freigeinnütziger Unternehmen heute unabdingbar. Dies wird bei weitem noch nicht von allen



Hermann Schoenauer  
(Hrsg.)

**Spiritualität und  
innovative Unter-  
nehmensführung**

2011. 596 Seiten. Kart.  
Euro 39,90  
ISBN:  
978-3-17-021930-4  
Verlag W. Kohlhammer  
Stuttgart

Entscheidungsträgern und Verantwortlichen in diesen Unternehmen erkannt und akzeptiert.

Auch in der Öffentlichkeit und bei den Stakeholdern insgesamt existiert vielfach noch eine andere Sichtweise freigeinnütziger Unternehmen, die mit den künftigen Herausforderungen in der Sozial- und Gesundheitswirtschaft kaum in Deckung zu bringen sind.

Ausgehend von dieser Situation, sollen in der Reihe „Dynamisch Leben gestalten“ den neuen Erfordernissen entsprechende Publikationen für den Forschungs-, Ausbildungs- und Lehrsektor sowie für die unternehmerische Praxis im Sozial- und Gesundheitsbereich erscheinen.

Der Herausgeber Professor Dr. h.c. Hermann Schoenauer ist Rektor des Evangelisch-Lutherischen Diakoniewerks Neuendettelsau.

## LebensGeist

Worte und Bilder für den Weg  
durch das Jahr

Herausgeber:

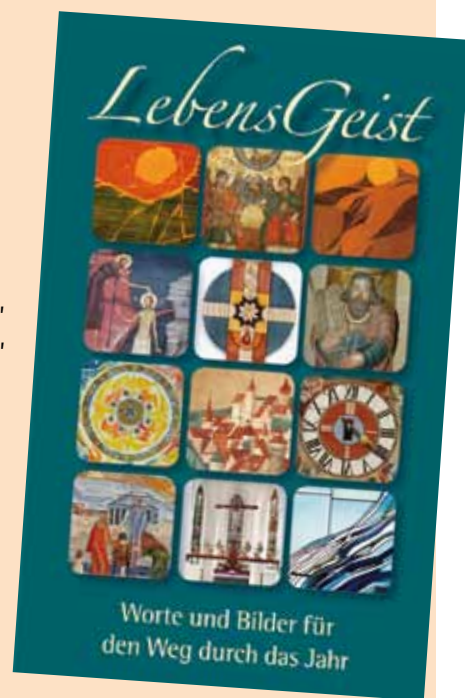
Professor Dr. h.c. Hermann  
Schoenauer, Rektor der Diakonie  
Neuendettelsau

Redaktion: Pfarrer Peter Helbich,  
Ökumenisches Geistliches Zentrum,  
ESC – Ecumenical Spiritual Center,  
Neuendettelsau

Eine Publikation des ESC-  
Ecumenical Spiritual Center –  
Ökumenisches Geistliches  
Zentrum der Diakonie Neu-  
dettelsau

Wilhelm-Löhe-Straße 16, 91564  
Neuendettelsau

[www.diakonieneuendettelsau.de](http://www.diakonieneuendettelsau.de)



## Gebet um Einheit

Ewiger und barmherziger Gott,  
du bist ein Gott des Friedens,  
der Liebe und der Einigkeit,  
nicht aber des Zwiespalts.  
Wir bitten und flehen dich an,  
du wollest durch den Heiligen Geist  
alles Zertrennte zusammenbringen,  
das Geteilte vereinigen  
und ganz machen,  
auch uns geben, dass wir  
zu deiner Einigkeit umkehren,  
deine ewige Wahrheit suchen,  
vor allem Zwiespalt abweichen,  
dass wir eines Sinnes, Wissens  
und Verstandes werden,  
der da gerichtet sei nach Jesus Christus,  
unserem Herrn,  
damit wir dich,  
unsern himmlischen Vater,  
mit einem Munde preisen  
und loben mögen,  
durch unseren Herrn Jesus Christus  
im Heiligen Geist. Amen.

Martin Luther



## Exkursion des ESC nach Eichstätt

Der ökumenisch-diakonische Arbeitskreis des ESC lädt anlässlich des Festes der Heiligen Walburga am 25. Februar 2012 alle Interessierte zu einer Exkursion nach Eichstätt ein. Neben der Feier eines Pontificalgottesdienstes mit Bischof Dr. Gregor M. Hanke OSB stehen ein Gespräch im Priesterseminar über die römisch-katholische Liturgie mit Domkapitular Josef Blomenhofer und Dekan Stephan Müller sowie eine Führung durch den Dom und die Altstadt von Eichstätt auf dem Programm.

**Nähere Informationen und Anmeldung** bei Pfarrer Thomas Lunkenheimer, **Tel.: 09874/82795** oder **Mail: Thomas.Lunkenheimer@diakonieneuendettelsau.de**.



# Karoline Rheineck

## (1811-1855)



Wenn man in Neuendettelsau an der Laurentiuskirche vorbeigeht entdeckt man im Osten ein staatliches Gebäude mit dem Namen Karoline Rheineck. Das heutige Feierabendhaus der Diakonissengemeinschaft trägt den Namen der ersten Vorsteherin der im Jahre 1854 gegründeten Diakonissenanstalt Neuendettelsau. Das Geburtstagsjubiläum bietet einen Anlass für eine historische Spurensuche.

Vor 200 Jahren wurde am 21. Dezember 1811 in Memmingen Karoline Rheineck geboren. Ihr Vater war der Magistratskanzlist Karl Rheineck, ihre Mutter Juditha eine geborene Steiner. Ihre Taufpatin war die Caroline von Wachter, die Frau des Bürgermeisters von Memmingen. Ihre Familie war in der Memminger Bürgerschaft wohl angesehen. Nach der Absolvierung der verschieden Schularten, Werktagsschule, Sonntagschule und Volksschule, führte der Weg von Karoline Rheineck nach Augsburg wo sie ihrem Bruder, einem Kaufmann bei der Führung der Geschäfte unterstützte. In Augsburg reifte auch der Gedanke in ihr, Diakonisse zu werden. „Seit 8 Jahren hege ich nun den Wunsch in meinem Herzen, mich dem Dienste des Herrn hinzugeben – um der großen Liebe willen, mit welcher Er mich umfasst, – mit meiner schwachen Liebe ihn in den leidenden Armen dankbar zu

ehren“, schreibt Karoline 1844 in einem selbstverfassten Lebenslauf. Nach anfänglichen Bedenken erlaubte ihr der Vater die Ausbildung zu beginnen, so dass Karoline im Jahre 1844 nach Kaiserswerth ging, um dort bei Theodor Fliedner, dem Begründer der deutschen Mutterhausdiakonie, diesen Beruf zu erlernen. Die Ausbildung gestaltete sich schwierig, da Karoline immer wieder erkrankte. 1848 kehrte Karoline endgültig nach Memmingen zurück, um dort die errichtete Kleinkinderschule als Leiterin zu übernehmen.

In Neuendettelsau war Wilhelm Löhe auf die Arbeit von Karoline Rheineck in Memmingen aufmerksam geworden. In Neuendettelsau plante Löhe seit dem Beginn der 50er Jahre eine Ausbildungsstätte für junge Frauen und Diakonissen ins Leben zu rufen. 1853 konkretisierten sich die Planungen und am 9. Mai 1854 fand der erste Ausbildungskurs in Neuendettelsau statt, die erste bayerische Diakonissenanstalt hatte ihre Arbeit aufgenommen. Und an der Spitze stand als Vorsteherin Karoline Rheineck. Zusammen mit Amalie Rehm, der späteren Oberin der Neuendettelsauer Diakonissengemeinschaft, hatte Karoline sich dieser Aufgabe gestellt. Vor allem ihre Erfahrungen aus Kaiserswerth und der Leitungsaufgabe in der Kinderbewahranstalt in Memmingen brachten sie in die Arbeit mit ein.

Als Vorsteherin des Hauses, seit dem 12. Oktober 1854 fanden die Unterrichtsstunden im neu erbauten Diakonissenhaus, dem heutigen Mutterhaus, statt, war Karoline Rheineck für den Unterricht in den allgemeinen Gegenständen zuständig und verantwortlich. Dazu gehörte unter anderem der Unterricht in der deutschen Sprache und in Mathematik. Als Vorsteherin war sie zudem zuständig für die Wiederholung des gelernten Stoffes (Repetitionen) und die Hausarbeiten. Auch die täglichen Gedächtnisübungen unterstanden der Obhut von Karoline Rheineck. Hinzu kam die Gestaltung der Hausandachten. Vielfältige Aufgaben und Verantwortungen lagen in den Händen von Karoline.

Bereits in Kaiserswerth und auch in Memmingen litt Karoline Rheineck immer wieder an verschiedenen Krankheiten. Im Jahre 1855 erkrankte sie wieder schwer und erholte sich nicht mehr. Am 23. August 1855 verstarb Karoline Rheineck in Neuendettelsau. Noch heute wird ihr Name in Neuendettelsau respektvoll genannt. Die erste Vorsteherin der Diakonissenanstalt hat in ihrer nur kurzen Amtstätigkeit Eindruck hinterlassen.

Nur zwei fotografische Zeugnisse sind von Karoline Rheineck erhalten

Matthias Honold



# Bibel und Gottesdienst als Quellen der Spiritualität



Interview mit dem  
neuen Landesbischof  
Professor Dr. Heinrich  
Bedford-Strohm,  
München.

Das Interview führte Pfarrer Peter  
Helbich, ESC, Neuendettelsau

**Herr Landesbischof, kürzlich haben Sie gesagt: Zur Kernkompetenz von Kirche gehört wie die Spiritualität auch die Gerechtigkeit, beide dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Welche Art von Spiritualität meinen Sie?**  
Ich meine die Spiritualität, die in der Bibel beschrieben wird: Der Prophet Amos sagt: „Ich mag eure Brandopfer nicht riechen und euer Harfenspiel nicht hören, aber das Recht ströme wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Strom.“ Und im Matthäusevangelium wird der Glaube an Christus untrennbar verknüpft mit der Hilfe für die Geringsten unserer Brüder und Schwestern. Echte Frömmigkeit ist nicht bloße Innerlichkeit, sondern weckt das leidenschaftliche Interesse an den Nöten der Welt.

**Wie viel Spiritualität verträgt die Kirche ohne die Bodenhaftung zu verlieren? Und wie viel Spiritualität benötigt die Diakonie, um ihren Dienst auf dieser Erde bestehen zu können?**

Die Kirche kann gar nicht genug Spiritualität pflegen. Denn „Spiritualität“ heißt ja wörtlich aus dem Lateinischen übersetzt „Offenheit gegenüber dem Geist“. Und der Geist will in der Welt wirken. Er führt deswegen geradezu in die Bodenhaftung. Der Geist, von dem wir Christen sprechen und der die Diakonie leitet, ist eine Kraftquelle, die nicht, wie in manch anderer Religion, aus der Welt herausführt, sondern in die Welt hinein.

**In der Diakonie wird zunehmend auch nach der Spiritualität in einer innovativen Unternehmensführung gefragt. Gibt es so etwas wie ein geistliches Management?**

Es gibt jedenfalls eine geistliche Dimension des Managements, die



hoffentlich auch die Art prägt, wie Management betrieben wird. Management ist immer auch mit Konflikten und schwierigen Entscheidungen verbunden. Spiritualität darf das nicht übertünchen. Aber Spiritualität kann die Art, wie mit diesen Konflikten umgegangen wird, prägen. „Was ihr den Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan“ – das gilt für alle wirtschaftliche Verantwortung, aber natürlich ganz besonders, wenn sie in der Diakonie ausgeübt wird.

**Sie wollen in Ihrem Amt als Bischof etwas von der Kraft des christlichen Glaubens ausstrahlen, sie wollen inspirieren und orientieren. Wie stellen Sie sich das vor?**

Der wichtigste Weg dafür ist die Predigt. Denn wir Menschen sind ja nur die Träger einer Botschaft, deren Quelle Christus selbst ist. Neben der Predigt ist aber auch ein wichtiger Weg das Gespräch und der Diskurs. Das ist ein gerade für unser evangelisches „Priestertum alle Gläubigen“ wichtiger Weg. Über die Zukunft der Kirche müssen wir gemeinsam nachdenken und Argumente austauschen – manchmal auch miteinander ringen. Dabei gilt gerade in den manchmal besonders schwierigen Entscheidungen in der Diakonie: wir müssen die moralischen Maßstäbe, die wir in der Öffentlichkeit vertreten, zuallererst an uns selbst anlegen.

**Spiritualität ist nicht nur ein ökumenisches Thema, sondern auch im interreligiösen Dialog können wir von der Kraft des spirituellen Lebens anderer lernen. Kann uns das auch zum besseren Verständnis zum Beispiel des Islam hier in Deutschland helfen?**

Ganz bestimmt. Wir nehmen andere Menschen nur wirklich



wahr, wenn wir auch ihre Religion wahrnehmen. Denn ihre Religion gehört zu dem, was ihnen im Innersten wichtig ist, so wie wir das ja auch bei uns selbst erfahren. Deswegen: Wenn wir andere Menschen achten, dann müssen wir auch ihre Religion achten. Ich habe selbst schon viele beglückende Begegnungen mit Muslimen und überhaupt Vertretern anderer Religionen gehabt. Dabei sind mir vor allem die Menschen nahe geworden, aber mit ihnen eben auch ihre Religion. Gerade wenn menschliches Vertrauen da ist, kann man auch die Differenzen zwischen den Religionen ansprechen, ohne dass andere sich abgewertet fühlen.

**Spiritualität hat auch politische Perspektiven. Was kann sie in unserer Gesellschaft, in Europa und in der Welt bewirken?**

Ich glaube, sie kann sehr viel bewirken. Zum einen, weil sie Kraftquelle ist für das Engagement in einer Welt, die einen manchmal ja verzweifeln lassen kann. Sie erinnert uns immer wieder in der Seele daran, dass hinter den vielen

Neins, die wir in der Welt erfahren, am Ende Gottes großes Ja steht. Und Spiritualität gibt ethische Orientierung. Sie ist die Quelle für das öffentliche Engagement der Kirche für Gerechtigkeit, ökologische Verantwortung und die Überwindung von Gewalt. Europa und die Welt sind auf solche Orientierung dringend angewiesen. Deswegen müssen die Kirchen sich einmischen.

**Wo sind die Quellen der Spiritualität für Sie ganz persönlich?**

Meine wichtigste Quelle der Spiritualität ist die Bibel. Die habe ich – ebenso wie die Herrnhuter Losungen – auf meinem iPhone immer bei mir. Manchmal lese ich zwischendrin einen Psalm oder eine Bibelstelle, die mir gerade in den Sinn gekommen ist. Und ich bin immer wieder begeistert von der Kraft, die diese Texte haben. Besonders viel Kraft geben mir aber auch schöne Gottesdienste. „... zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn...“ – diese Zeile aus dem Psalm 27 war mir immer besonders wichtig.

**Vielen Dank für das Gespräch!**

Zum zweiten Mal  
bot das Ökumenisch Geistliche  
Zentrum (ESC)  
in Neuendettelsau  
eine Tagung an zum Thema

# Gregorianik und Psalmengesang

Prof. Dr. Stefan Klöckner von der Folkwang –  
Hochschule in Essen leitete sie.



Teilnehmer der Tagung. 1. Reihe links: Prof. Dr. Stefan Klöckner



Beim gemeinsamen Einstudieren.

Neben theoretischen Erklärungen stand vor allem der praktische Vollzug, das Singen, im Mittelpunkt der Tage. Freitagabend und den ganzen Samstag über fanden sich die Teilnehmer im Kapitelsaal ein, um deutsche und lateinische Psalmen und Hymnen nicht nur zu üben, sondern auch über sie zu sprechen. Dabei führte Professor Klöckner, der den einzigen deutschen Lehrstuhl für Gregorianik innehat, in die geistliche Tradition ein, die hinter der Gregorianik als musikalischer Form steht. Abwechslungsreich und locker gestaltete er seinen Kurs und machte immer wieder deutlich, dass die Betonung der Worte das Wichtigste ist. An praktischen Be-

spielen konnte erlebt werden, die wie Melodien einen Text verändern können, positiv oder negativ. Es gehe um den Sinn und Gehalt des Wortes, so Klöckner, welches letztendlich die musikalische Gestaltung bestimme. „Die Melodie kann eine eigensinnige Diva sein“, Man solle also verstärkt ein Augenmerk auf das erklingende Wort legen und täglich mit den Texten umgehen. So lädt das Singen gregorianischer Psalmen und Hymnen zuletzt auch dazu ein, tiefer in die Worte einzudringen und sie im Herzen zu bewegen. Einige der erarbeiteten einstudierten Gesänge trugen die Teilnehmer bei einer Deutschen Messe in der St.- Laurentius- Kirche vor.

Am Rande des Seminars stand der katholische Hochschullehrer aus Essen für ein Interview zur Verfügung.

*Die Gregorianik hat im 20. Jahrhundert eine Wiederentdeckung und Weiterentwicklung erlebt. Ist dieser Prozess abgeschlossen oder gibt es neue Perspektiven für das 21. Jahrhundert?*

**Prof. Klöckner:** Es ging darum, Liturgie und Kirchenmusik aus den Fängen der Romantik zu befreien. In Krisenzeiten – auch jetzt wieder – werden die Menschen romantisch. Die Rückbesinnung auf die Quellen muss aber fortgesetzt und zum Mittelalter hin erweitert werden. Dabei geht es zum Beispiel auch um Volkslieder und um eine Einordnung in die kirchenmusikalische Geschichte. Gregorianische Choräle muss man als textliches Phänomen vom Wort her begreifen. Neue Kompositionen im Stil der Gregorianik werden wohl eher an ihr Ende kommen, weil das Repertoire begrenzt ist.

*Wie erklären Sie einem 16-jährigen, der nur Popmusik hört, was an der Gregorianik so faszinierend ist?*

Ich warte, bis der 16-jährige kommt und selbst fragt. Gerade bei Großveranstaltungen habe ich das schon häufig erlebt. Gregorianik ist eine Art „Minimal Music“, ein erklingender Text, der große Ruhe ausstrahlt. Das ist wie eine Spülung für die Ohren mit einem starken meditativen Effekt.

*In Neuendettelsau werden intensive Kontakte zur rumänischen Orthodoxie gepflegt. Wie sind ihre Erfahrungen damit?*

Meine Kontakte bestehen eher mit der russisch-orthodoxen Kirche. Dort sehe ich Bewegung, manche öffnen sich für die westliche Musik und die Spiritualität des Wortes. Es gibt zum Beispiel russische Liturgietexte in gregorianischem Ton. Die russische Orthodoxie ist aber auch ein wichtiger Gesprächspartner, weil die Ultra-Orthodoxen noch byzantinische Gesänge im Repertoire haben.

*Sie sind nicht zum ersten Mal in Neuendettelsau. Was verbinden Sie inzwischen mit diesem Ort – persönlich und musikalisch?*

Orte, an denen regelmäßig Psalmen gesungen werden, haben immer eine Verbindung. Nach einem Besuch auf einem solchen spirituellen Boden fährt man auch als Referent bereichert ab. Die Suche nach Unterschieden und Gemeinsamkeiten macht diese Kontakte spannend, besonders weil man sich auf menschlicher und nicht auf dogmatischer Ebene begegnet. Auf der dogmatischen Ebene sieht man die Steine, aus denen die Mauer gemacht ist, auf der menschlichen Ebene die Tür, die durch die Mauer führt. Ich beklage die zunehmende Selbst-Ghettoisierung vieler kirchlicher Vollzüge. Oft handelt es sich hier um aus der Angst geborenen Fundamentalismus. Wenn wir die Zugbrücke hochziehen, bleiben wir dem Glauben etwas schuldig. Abschottung ist tödlich. Wir müssen die Menschenfreundlichkeit transparent machen, die hinter dem Regelwerk steckt, an dem sich die Menschen heute so stoßen. Die Psalmen bieten sich dafür an.

(Das Gespräch führte Thomas Schaller)

## FASTENPREDIGTEN

### 2012

Thema der Fastenpredigten in der Passionszeit 2012:

**Diakonische Impulse der Bibel im Licht der gegenwärtigen Herausforderungen**

**26. Februar 2012** (Invokavit)

Predigt:  
Oberbürgermeister  
**Dr. Thomas Jung**, Fürth

Thema:  
Der barmherzige Samariter  
auf dem Sozialmarkt von heute  
(Lukas 10,25-36)

**4. März 2012** (Reminiszere)

Predigt:  
Landesbischof **Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm**, München

Thema:  
Dienstgemeinschaft in der Nachfolge Jesu  
(Lukas 22,24-27)

**11. März 2012** (Okuli)

Predigt:  
Diakonin **Andrea Heußner**, Rummelsberg

Thema:  
Professionalität und Aufgabenteilung  
(Apostelgeschichte 6,1-7)

**18. März 2012** (Lätare)

Predigt:  
Bischof **Reinhart Guib**, Guib Sibiu/  
Hermannstadt (Rumänien)

Thema:  
Diakonie und Spiritualität  
(Lukas 10,38-42)

**25. März 2012** (Judika)

Predigt:  
NN

Thema:  
Kluge Haushalterschaft in einem  
diakonischen Unternehmen  
(Lukas 16,1-9)





Stephanus und Laurentius, St. Lorenzo, Florenz

## Stephanustag

### Tag der Fürbitte für verfolgte Christen

Am 2. Weihnachtsfeiertag, dem 26. Dezember, begehen die meisten christlichen Kirchen den Gedenktag des Erzmärtyrers Stephanus. Er war „ein Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes“ (Apostelgeschichte 6,5) und der erste von sieben Diakonen der urchristlichen Gemeinde in Jerusalem. Diese Diakone waren von den Aposteln durch Handauflegung geweiht worden und waren zugleich für die Verkündigung des Glaubens und für die sozialen Belange der Gemeinde zuständig. Sie besaßen etwa den Rang von Gemeindeleitern, die in ihrer Bedeutsamkeit nahe an die der Apostel heranreichten.

Stephanus war „voll Gnade und Kraft, tat große Wunder und Zeichen unter dem Volk“ (Apostelgeschichte 6, 8). Durch eine seiner Predigten, die den Vertretern des Hohen Rates durchs Herz gingen, dass sie mit den Zähnen knirschten über ihn, geriet Stephanus in Konflikt und wurde von der aufgebrauchten Menge

vor den Stadttoren gesteinigt. Er sah den Himmel offen, kniete im Gebet nieder, vergab seinen Peinigern und starb (Apostelgeschichte 7, 54 – 60). Paulus gab später zu, dass er damals als Saulus der Hinrichtung zustimmte und die Kleider der Zeugen, die gegen Stephanus ausgesagt hatten, bewachte (Apostelgeschichte 22, 20). Die Steinigung des Stephanus etwa um das Jahr 40 war der erste Märtyrertod eines Christen und zugleich der Auftakt zu einer großen Christenverfolgung in Jerusalem (Apostelgeschichte 8, 1 – 3).

Der Stephanustag wurde schon seit der Einführung des Weihnachtsfestes im 4. Jahrhundert am Tag nach dem Fest der Geburt Jesu als Fest- und Gedenktag begangen. So wurden die Freude über die Geburt und die Trauer über die Bedrohung des Lebens ganz nahe zusammen gesehen. Viele Legenden und Bräuche rankten sich um den Stephanustag. Zum Beispiel wurde am Stephanustag in den Kirchen ein Kelch mit Rotwein, in dem ein Stein versenkt war, gesegnet. Der Rotwein erinnerte an das vergossene Blut, der Stein an die Art des Märtyrums. Dieser gesegnete Wein wurde dann bei vielen Krankheiten als Heilmittel verwendet. Er trägt die offizielle Bezeichnung „Stephaniwein“. An Arme wurde am Stephanustag Brot ausgeteilt, womit die ursprüngliche Tätigkeit der Diakone nachvollzogen wurde. Das früher reiche Brauchtum ist heute weitgehend vergessen. Zwei alte Bauernregeln erinnern vielleicht noch daran: „Bringt St. Stephan Wind, die Winzer nicht erfreuet sind“ oder „Windstill muss St. Stephan sein, soll der nächste Wein gedeih'n“.

**Auf einem TerrakottarelieF in der alten Sakristei von St. Lorenzo in Florenz ist links Stephanus zu erkennen, mit einem Stein auf dem Kopf als Hinweis auf die Steinigung und einem Buch in der Hand als Symbol für das Evangelium. Rechts neben ihm steht Laurentius mit dem Rost, auf dem er zu Tode gefoltert wurde, und ebenfalls mit einem Buch.** Stephanus und Laurentius gelten als die Stadtpatrone von Rom. Sie gehörten zu denen im Mittelalter am meisten verehrten Märtyrern und wurden deshalb auch häufig zusammen dargestellt.

Der Stephanustag wird heute als Fürbitttag für „verfolgte Christen“ begangen. Christenverfolgung gibt es auch in unserem Jahrhundert. Zwischen 80 % und 90 % aller religiös Verfolgten sind Christen. Im Durchschnitt wird alle drei Minuten ein Christ wegen seines Glaubens umgebracht.

Derzeit leiden ca. 200 Mio. Christen unter Verfolgung und Unterdrückung. Weltweit werden rund 100 Mio. Christen in rund 50 Ländern wegen ihres Glaubens verfolgt. Oftmals müssen sie um ihr Leben fürchten. Manchenorts setzt der Staat Gewalt gegen Christen ein, in anderen Ländern wächst gegen sie Hass aus der Gesellschaft.

An zwei Beispielen will ich das verdeutlichen:

#### Ägypten:

*Trotz der gesetzlichen Religionsfreiheit müssen mehr als 7 Mio. Menschen in Ägypten, die der christlichen Minderheit der Kopten angehören, Gewalt fürchten. Es kam zu Übergriffen und Morden.*

#### Indien:

*In Indien werden die geschätzt 24 Millionen Christen massiv verfolgt. Spannungen zwischen Christen und Hindus gibt es seit vielen Jahren. Die Situation in den Provinzen ist unterschiedlich. Im Jahr 2008 gab es eine Gewaltwelle, bei der radikale Hindus christliche Einrichtungen zerstörten. 118 Menschen verloren ihr Leben, 54.000 Christen ihr Dach über dem Kopf.*

Der Stephanustag erinnert uns an die Christenverfolgung weltweit und wir sind aufgerufen, für die verfolgten Christen einzutreten und auch in der Öffentlichkeit immer wieder über Christenverfolgungen in unserer Zeit zu informieren. So gehören die Freude über die Geburt Jesu Christi am 1. Weihnachtsfeiertag und das Gedenken an die Bedrohung der Christen am 2. Weihnachtsfeiertag eng zusammen.

Hermann Schoenauer



Impressum:  
Diakonie&Spiritualität  
Herausgeber: Hermann Schoenauer

Redaktion:  
Peter Helbich, Matthias Honold, Thomas Lunkenheimer, Peter Schwarz  
Mit Textbeiträgen von: Gabriel-Viorel Gărdan, Matthias Honold, Thomas Lunkenheimer, Hermann Schoenauer, Peter Schwarz, Peter Townley, Matthias Weiß

Fotonachweis:  
Peter Helbich, Öffentlichkeitsreferat Diakonie Neuendettelsau, Presseferat Diakonie Neuendettelsau, Pressestelle Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern (26, 27), Kunstverlag Josef Fink (Titel, 4-9), Artothek (30)

Konzept:  
Merca Unternehmensberatungs-GmbH, Vellmar

Layout, Gestaltung:  
Social Artwork GmbH, Weihenzell

Druck:  
Rotabene Medienhaus, Rothenburg o.d.T.  
Diakonie&Spiritualität erscheint zweimal jährlich

Kontakt:  
ESC  
Wilhelm-Löhe-Str. 16  
91564 Neuendettelsau  
Tel.: 09874-82590  
matthias.honold@diakonienueendettelsau.de

V.i.S.d.P.: Hermann Schoenauer  
Schutzgebühr: 5 Euro

## Jesus Christus spricht: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

2. Korinther 12, 9

„Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Das ist nicht frommes Gerede, sondern eine großartige Erkenntnis. Schwäche und Schwachsein müssen uns nicht zerstören, sondern können zu neuer Geborgenheit und Stärke führen. Das hat sich auch in der deutschen Volksweisheit und Literatur niederschlagen.

Zuerst ein Sprichwort: „Willst du stark sein, so erkenne deine Schwäche“. Normalerweise würden wir lieber dadurch stark werden, dass wir unsere Schwächen verheimlichen und verdrängen. Wahre Stärke aber zeigt sich dort, wo ein Mensch seine Schwäche erkennt und zugeben kann. Was war das für ein Erlebnis in der Kindheit, wenn man gemerkt hat: die Eltern sind gar nicht unfehlbar, sie haben auch Schwächen, sie machen auch Fehler, es gelingt ihnen auch nicht alles. Diese Erkenntnis hat vielen Kindern die Eltern näher gebracht, hat ihre Autorität gestärkt und nicht geschwächt.

Ein weiterer Ausspruch nennt als einzigen Ausweg aus der Schwäche, „sich zu sich selbst zu bekennen“ (Karl Immermann). Bei manchen Politikern hat man es oft erlebt, dass sie bei Vorwürfen und Skandalen meist zunächst nur das zugeben, was sie nicht mehr bestreiten können. Besser wäre es, sich in einer solchen Situation zu sich selbst zu bekennen und zu sagen: so bin ich, das habe ich getan, dafür stehe ich ein. Warum fällt es nicht nur Politikern schwer, sich so zu verhalten? Zum Glück gibt es in letzter Zeit auch das Gegenteil: Persönlichkeiten der Öffentlichkeit stehen zu ihren Fehlern und ziehen die Konsequenzen.

Ein Ausspruch des Schriftstellers Robert Walser lautet: „Wer keine Schwäche kennt, der kennt auch keinen Gott“. Mit dieser Erkenntnis befindet sich der Dichter unmittelbar auf der

Spur des Kreuzes Jesu. Gott in der Schwäche des Lebens begegnen, heißt, eine neue Stärke und Macht entdecken, eine Kraft in der Tiefe, einen Halt unter uns, ein Fundament, das uns trägt, wo alles bodenlos erscheint. Diese Erfahrung ist so überraschend, so überwältigend und so unverdient, dass Paulus dafür nur das Wort Gnade einfällt und auch dies nicht als eigene Erkenntnis, sondern als Wort und Zuspruch Gottes an ihn: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Gnade ist die liebevolle Hilfe Gottes, mit der er sich uns zuwendet, wenn es uns schlecht geht. Gnade ist die unbegreifliche Solidarität Gottes mit den Schwachen. Gnade stellt sich an die Seite der Leidenden und Geängstigten. Das ist nirgends so deutlich und für alle sichtbar geworden wie am Kreuz.

Wir werden noch manche Tiefen des Lebens durchschreiten. Wir erleben und spüren es heute deutlicher denn je, dass die Menschheit insgesamt nicht in der Lage ist, die eigene Situation zu bessern und zu stärken. Im Gegenteil: vieles wird schwächer und bedrohlicher. Trost, Hilfe, Gnade werden wir in einem Übermaß brauchen. Dazu hilft uns eben die Erkenntnis des Paulus: „Und er Herr hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ (2. Korinther 12,9).

Gott verheißt uns ein anderes, ein neues Leben. Er hat durch seine Solidarität mit den Schwachen ein Hoffnungszeichen für die Welt gesetzt. Ihm zu folgen, ist das einzige Erfolgsrezept für uns selbst und für eine menschliche Zukunft. Auf dieses Erfolgsrezept können wir auch im Jahr 2012 vertrauen.

*Hermann Schoenauer*



Das Kreuz wurde im Jahr 1986 von dem Bildhauer Reinhart Fuchs neu und farbig aus Lindenholz für den Eingangsbereich des Mutterhauses gestaltet und symbolisiert das neue Diakonissenwappen. Das Kreuz umfasst Himmel und Erde. Es kommt aus dem goldenen Halbkreis, der den Himmelsbogen darstellt, und erstreckt sich über den ganzen blau-grünen Weltkreis. Die waagrechten Kreuzarme geben die Kreisbewegung weiter und symbolisieren so die Herrschaft Christi über Welt und Kosmos. Im Schnittpunkt der Kreuzesbalken liegt die Dornenkrone. Die Kraft des Heiligen Geistes wird sichtbar in zwölf Flammen. Die letzte Flamme entzündet eine Öllampe als Hinweis darauf, dass das himmlische Feuer den Menschen mit dem göttlichen Geist entzündet und zum Dienst in Kirche und Diakonie beruft.



## Segenswunsch des Engels durch die Zeit

Gott wird euch Wege führen,  
deren Ziel ihr oft nicht kennt;  
denn es gehört  
zu den Geheimnissen des Lebens,  
dass ihr nicht alles selbst machen  
und bestimmen könnt.  
Höret darum auf die Stimmen,  
die euch die Wege Gottes sagen.

Der göttliche Geist erleuchte euch  
und verwandle euer Leben,  
damit ihr den Willen des Herrn  
erkennen und annehmen könnt.

Gebt die Flammen  
aus dem Geist des Glaubens,  
der Liebe und der Hoffnung weiter,  
damit ihr miteinander in Frieden  
lebt.

Dann werden Wahrheit, Barmherzigkeit  
und Gerechtigkeit die schönsten  
Blumen in eurem Garten sein.

Es segne euch  
der Vater, der Sohn und  
der Heilige Geist  
von nun an bis in Ewigkeit!



*Peter Helbich*